Die Welt am Sonntag

Illustrierte Familien-Zeitschrift.

Magazin für Literatur, Theater, Film, Kunst, Musik, Frauenfragen, Mode, Touristik, Sport.

Bezugspreis: monatlich Zl. 2.50 — Einzelpreis: 50 Groschen.

Nr. 35. — Sonntag, den 24. August 1930. — Jahrg. 4.

Der Golddiktator des Feuerlandes.

Julius Popper und seine Glücksritter-Armee.

Die Geschichte der Goldgewinnung in Patagonien, die noch heute, wenn auch in mäßigem Umfang, betrieben wird, beginnt mit dem Jahre 1868. Der Schauplatz dieser ersten Goldfunde war der Minenfluß, der die heutige Stadt Magellan durchfließt. Auch jetzt noch beschenkt der Fluß gelegentlich mit ein paar Unzen Gold die Uferbewohner, wenn sie die Geduld aufbringen, in die Strömung einen primitiven Filterkasten zu stellen und alljährlich zur Weihnachtszeit nachzusehen, ob ihnen das Christkind ein paar Körnchen des kostbaren gelben Metalls beschert hat. Gold findet sich ja so ziemlich in allen Wasserläufen des chilenischen Territoriums Magellanes, aber freilich nur in geringen Mengen. Gegen 1878 dehnte sich die Suche in der Richtung des Feuerlandes auf einen Fluß aus, der, des reichlicheren Ertrages wegen, „Rio del Oro" getauft wurde. Die ersten Goldsucher waren es auch, welche die gegenwärtige Hauptstadt des Territoriums gründeten und sie mit Rücksicht auf ihre Hoffnungen Porvenir (Zukunft) nannten. Aber erst im Jahre 1884 beginnt die eigentliche Goldene Zeit des Feuerlandes. Der Schiffbruch des französischen Dampfers „Aretique" führte rein zufällig zur Entdeckung einer Zone goldhaltigen Sandes. Während das Meer die Leichen der Schiffbrüchigen und die Trümmerstücke des gescheiterten Schiffes an Land spülte, durchwühlten Hunderte von Goldsuchern den Sand und segneten das Unglück, das ihnen den Reichtum in den Schoß warf. Manchem glückte es dabei in vierwöchiger Arbeit, bis zu 4 Kilogramm reines Gold zu erbeuten. Dann aber war das Lager erschöpft, wie es stets im Territorium Magellanes der Fall ist, da es sich dort nicht um wahre und eigentliche goldhaltige Erzadern, sondern um kleine Goldablagerungen handelt, welche die Wasser der See und des Flusses in einem jahrhundertelangen Waschprozeß im Alluvium hinterlassen haben. Später entdeckte man an verschiedenen Orten noch weitere solche Goldnester. Das Glück, das dem einen oder dem anderen lächelte, bewirkte bald eine Massenzuwanderung, und jeder aus Europa eintreffende Dampfer brachte Scharen von Abenteurern, die dort ihr Glück versuchen wollten.

Im Jahre 1885 erreichte dieses an den Goldtaumel Kaliforniens mahnende Goldfieber seinen Höhepunkt, was in der Hauptsache dem Auftreten eines rumänischen Ingenieurs namens Julius Popper zuzuschreiben war, dessen Namen bis auf den heutigen Tag im ganzen Territorium populär geblieben ist. „Mit finanzieller Unterstützung einer Gruppe argentinischer Kapitalisten", schreibt Mario Appelius im „Popolo d'Italia", rüstete Popper eine romantische Expedition von Abenteurern zum Zwecke einer systematischen Durchforschung der Küsten und Flüsse des Feuerlandes aus. Seine Leute waren wie Landsknechte ausgerüstet und bewaffnet. Sie trugen militärische Uniform und waren vollständig kriegsmäßig organisiert. An der Arbeitsstelle wurde ein befestigtes Lager bezogen und durch Posten militärisch gesichert. Popper war der allmächtige Chef dieser Armee von Glücksrittern. Er hatte ein ordnungsmäßiges Reglement der militärischen Disziplin ausgearbeitet

Zu den Kurdenunruhen.



Kurdische Typen, in deren runenhaften Gesichtszügen sich die jahrtausend alte Geschichte ihres Landes, aber auch die Degeneration ihres uralten Stammes spiegelt



Eine Kurdensiedlung im umstrittenen Gebiet.

Durch die räuberischen Grenzüberfälle einiger Kurdenstämme in türkisches Gebiet wurden in die innerpolitischen Verhältnisse Vorderasiens so starke Unruhen getragen, daß fast die Gefahr eines türkisch-persischen Krieges heraufbeschworen wurde.

und, getreu dem Vorbild der Seeräuber, ein genaues Schema der Quoten entworfen, nach denen die Goldfunde verteilt werden sollten. Kühn, wagemutig, energisch und von eiserner Willenskraft, mit einer hinreißenden Beredsamkeit begabt, übte dieser von keinen Gewissensbedenken gehemmte Draufgänger einen fast hypnotischen Einfluß auf seine Leute aus. Nach der Entdeckung eines Lagers goldreichen Sandes am Strande der San Sebastian-Bucht bezog er mit seiner Bande ein Lager. Um von den Indios nicht gestört zu werden, rottete er sie wie wilde Tiere aus. Auch kein anderer Weißer durfte sein Arbeitsbereich betreten. Er sorgte dafür, daß es seinen Leuten weder an Lebensmitteln noch an Alkohol oder Weibern fehlte. Er veranstaltete Feste und Orgien, wer sich aber einer Insubordination schuldig machte, bekam seine unerbittliche Strenge zu spüren. Kurz, sein Wille war oberstes Gesetz. Er war der Chef, der Freund und Richter seiner Leute, er erließ Proklamationen, sprach Recht und entwarf für den Handel und die Lebensführung feste Normen. Ja, er ging sogar so weit, Briefmarken mit seinem Bilde auszugeben und wie ein Souverän Goldmünzen mit seinem Namen prägen zu lassen. Wäre er ein oder zwei Jahrhunderte früher auf die Welt gekommen, so wäre er zweifellos der Gründer einer Dynastie geworden.

Schnell verbreiteten sich die Gerüchte von den Goldfunden in der San Sebastian-Bucht über die Grenzen des Feuerlandes, und damit setzte die Zuwanderung von abenteuerlustigen Elementen aus allen Teilen der Welt ein. Angesichts dieses Zustroms erließ der Diktator ein Dekret, das jedem, der nicht Mitglied seiner Bande war, das Goldsuchen untersagte. Eine eigens geschaffene Polizeitruppe wußte seiner Verfügung Respekt zu verschaffen. Man erzählt, daß der Diktator, um die Neuankömmlinge in Schach zu halten und der Regierung des Territoriums selbst einen heilsamen Schrecken einzujagen als Soldaten verkleidete Strohpuppen anfertigen und auf den Sätteln der Pferde anbinden ließ, um den Eindruck zu erwecken, daß er über Hunderte von Soldaten verfüge. Alte Leute in Magellanes erinnern sich noch einer großen Protestversammlung, zu der sich am 9. August 1888 in Patagonien alle jene Unglücklichen zusammengefunden hatten, die aus allen Erdteilen auf der Jagd nach dem Glück die berühmten Goldfelder aufgesucht hatten und sich infolge der Willkürherrschaft des berühmten Ingenieurs zur Untätigkeit verurteilt sahen. Popper aber hatte diese Kundgebung mit einem kuriosen, von ätzendem Spott übersprudelten Pamphlet beantwortet, dessen überlegener Hohn ein glänzendes Schriftstellertalent verrät. Nach Erschöpfung dieser Sandlager der Bucht fand Popper andere in der Slogget-Bucht, auf den Inseln Picton und Navarrino sowie an verschiedenen Stellen des Beagle-Kanals. Jedesmal ergriff seine Schar Besitz von den neuentdeckten Fundstätten. So konnte er dank der Ausbeutung der Goldschätze des Magellanesterritoriums den Aktionsradius seiner eigenartigen Gesellschaft ständig erweitern. Aber wie alle echten Glücksritter wurde auch Popper schließlich auf die Klippen des Elends verschlagen. Er lebte zuletzt als armer Mann in Buenos Aires, wo er, um sein Leben zu fristen, Zeitungsartikel schrieb und politische Vorträge hielt. Dann geriet er in den Strudel der Petroleumkonjunktur. Dort schienen sich ihm neue Ausblicke auf einen Wiederaufstieg zu eröffnen. Er verschwand aus Südamerika und soll, wie verlautet, seine Tage in Mesopotamien ruhmlos beschlossen haben."

—:•:—

Englands große Flugmanöver.



Oben: Parade der Flugstaffeln. Unten: Bug eines neuen Riesenbombenflugzeugs Im Ausschnitt: Das Bombenflugzeug wird zum Nachtflug ausgerüstet.

Englands Flugmanöver wurden diesmal in ganz großem Stil abgehalten. Vier Tage ununterbrochen dauerten die Luftkämpfe der zwei „feindlichen" Geschwader, an denen auch mittels Radio ferngesteuerte Flugzeuge ohne Besatzung teilnahmen.

Mercedes Gleitze durchschwimmt die Dardanellen.



Mercedes Gleitze,
die junge Kanalbezwingerin, die vor kurzem heiratete, hat jetzt auf ihrer Hochzeitsreise die Dardanellen durchschwommen. Sie brauchte zu der 6,5 km-Strecke von Tenger bis Kumkale trotz stürmischen Wetters nur 2 Stunden 55 Minuten.

Die vier deutschen Kandidaten für den Haager Weltgerichtshof



Oben links: Universitätsprofessor Walter Schücking-Berlin. — Rechts: Dr. Walter Simons-Leipzig, der frühere Präsident des Reichsgerichtes.

Unten links: Geheimrat Johannes Kriege, Direktor im Auswärtigen Amt. — Rechts: Dr. Karl Strupp, Universitätsprofessor des öffentlichen Rechts in Frankfurt a. M.

Auf dem Haager Weltgerichtshof gelangen 15 Richterstellen zur Neubesetzung. Unter 55 Kandidaten für diese Posten sind 4 Deutsche aufgestellt, und zwar Walter Simons, Walther Schücking, Johannes Kriege und Karl Strupp.

Die Klinke.

Von Fritz Müller-Partenkirchen.

Liebe Sophie: Als du heute von mir fortgingst, warst du verärgert. Und sicher sagst du, ich sei schuld daran. Es handelt sich um die Klinke, nicht wahr, um die Klinke an der Türe meines Zimmers? Als du sie niederdrücktest, ging sie etwas schwer.

Du könntest auch einmal diese — diese lumpige altmodische Klinke durch eine neue ersetzen lassen, sagtest du zu mir. Und du meintest es nicht bös und wolltest lachen, glaube ich. Aber dann sahst du auf einmal, wie der Willkommen in meinem Gesichte schmolz. Wie ich ernsthaft wurde, sicher überernsthaft. Wie ich, fast ein wenig bissig sagte: „Sophie, sag das nicht von meiner Klinke! Das fandest du komisch, riesig komisch. Und du hattest ein Lachen dafür, das mir hart erschien. Und von da ab ward ich schweigsam und verschlossen. Und du — du gingst im Aerger.

Vielleicht hätte ich es vermeiden können, vielleicht hätte ich reden sollen, dir erklären … Aber ich konnte es nicht gleich: Du hattest meine Klinke beleidigt.

Bitte, Sophie, lach jetzt nicht, sondern höre ein wenig zu:

Das Zimmer hat früher meine Mutte bewohnt. Dann, als sie starb, mein Vater. Und als mein Vater tot war, wurde es mein Arbeitsraum. Doch nicht vom Zimmer will ich sprechen, sondern von der Klinke, liebe Sophie. Auf diese Klinke hat mein Vater tausendmal gedrückt, nein, viele tausend Male. Auf diese Klinke drückte seine schwere Hand, wenn er zur Mutter ging, um einer Sorge willen, die ihn drückte. Auf diese Klinkte drückte seine leichte Hand, wenn er der Mutter eine frohe Botschaft brachte. Zögernd lag der Mutter Hand auf dieser Klinke: Sollte sie klagen? Sollte sie nicht?… Langsam ging die Klinke wieder in die Höhe: Mutter klagte nicht. Dann war Mutter tot. Das Zimmer wurde Vaters Rechtsanwaltsbureau. Hunderte von Leuten drückten auf die Klinke: Zitternd hat sie der Beklagte angefaßt: Ob dieser Mann mir helfen wird …?

Kräftig drückten Kläger auf die Klinke: Er soll mir Recht verschaffen …!

Und Kläger und Beklagte haben mit dem Drucke der Hände ihre Sorgen und Beschwerden dieser Klinke mitgeteilt, bevor sie Vater hörte. Wie manchem Kümmernisgebeugten war sie auch die letzte Hoffnungsklinke. Und wie manchem Frechling wurde sie zur Klinke seiner Schuld. Wie wurde dieser Klinke langsam jede Hand vertraut.

Aha, das ist der Zähe, dachte sie bei jenem Drucke, der seit Jahren wegen einer Erbschaft kommt.

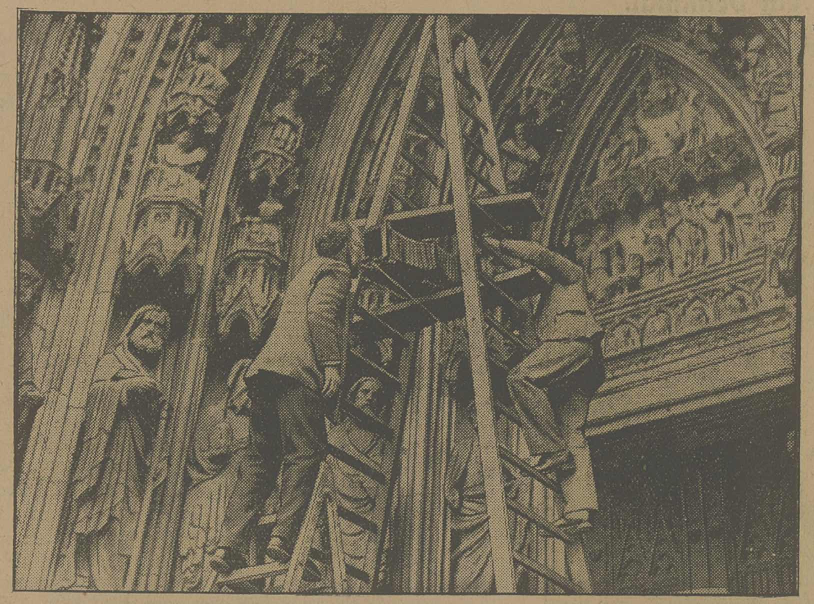
Ah, das ist die arme Frau, deren Urteil heute Früh gesprochen wurde. Drück nur fester, Alte, deine Sache ist gewonnen: meine andere Hälfte hat es schon vernommen.

O, das ist ja der Schlaue mit den kalten Augen, der meinen Herrn mit allen Kräften zu dem bösen Winkelzug bereden will. Sachte, werter Herr, es nützt dir nichts, mein Herr ist nicht zu Hause, und die Absage an dich ist schon unterwegs!

Und eines Werktags früh um acht Uhr wartete die Klinke ganz vergeblich auf den Druck der Hand des Herrn. Auf den Händedruck, den diese Klinke immer gleich erwiderte und dabei bescheiden knarrte. Freude war das Knarren und ein gütiges Gebrumm. Und nur rohe Leute hätten da behauptet, diese Klinke würde alt.

—:=:—

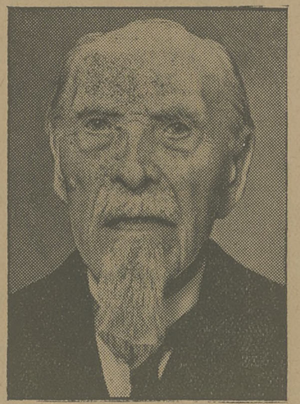
Mit der Kamera über dem Westportal des Kölner Doms.



Prof. Hamann in einer schwierigen Stellung, in der er eine Partie des Portals aufzunehmen versucht, der die Witterung in den Jahrhunderten arg zugesetzt hat.

Gegenwärtig werden wissenschaftliche Aufnahmen am Flügel des Westportals vom Kölner Dom gemacht, die an die Operateure nicht geringe Anforderungen an Mut und Geschicklichkeit stellen. Die Arbeiten stehen unter der Leitung Prof. Hamanns vom Forschungsinstitut für Kunstgeschichte in Marburg, der trotz seines vorgerückten Alters an den Kletterkunststücken teilnimmt.

Der ehemalige Mitbeherrscher von Mexiko jetzt Kohlenhändler in Prag.



General Skramek,

der ehemalige Adjutant Kaiser Maximilians von Mexiko (1832—1867), einst bei der Unselbständigkeit Maximilians der Mitbeherrscher Mexikos, lebt heute 96jährig als Kohlenverkäufer in Prag. Nach der Erschießung Maximilians war er wieder in die österreichische Armee eingetreten; vereinsamt und kränklich, ist heute der alte Mann gezwungen, durch einen kleinen Kohlenhandel seinen Unterhalt zu verdienen.

Winnetou und Old Shatterhands Auferstehung.



Winnetou, der Edle, und Old Shatterhand, der Tapfere,
sind hier mit dem ulkigen Sam Hawkens und den übrigen Männern des Wilden Westens auferstanden. Bei dem Festzug anläßlich der 250. Jahresfeier Ernstthals, wo Karl May 1842 geboren wurde, rief die lebendige Darstellung der Karl May-Gruppe besonderen Jubel bei Jung und Alt hervor.

Dann ward es neun Uhr, zehn Uhr, elf Uhr, und noch immer blieb die Klinke ungedrückt. Die warme Hand, auf die die Klinke harrte, war über Nacht erstarrt und kalt geworden. Vatter hatte eine andere Klinke in die Hand genommen. Die Klinke einer Tür zu den Ewigkeiten.

Da ward die Klinke traurig: Wieder eine Hand dahin, dachte sie, der ich gut war. Mir gibt der Herr die Hand nicht mehr. Und wieviel Jahre ist es, daß die Herrin mir den letzten Händedruck gegönnt hat...?

Die Klinke wurde traurig und hing dem Weltvergehen nach und wurde alt und knurrig. Bis eines Tages ich sie in die Hand nahm, als ich Vaters Arbeitsraum bezog:

Geh, alte, liebe Klinke, sagte ich zu ihr beim ersten Händedruck, sei wieder zuversichtlich, fasse wieder Mut, so wie ich dich, die Klinke, fasse.

Bist du der? fragte die Klinke, dessen Kinderhändchen trotz der aufgestreckten Zehenspitzen mich nicht erreichen konnten, wenn er mit seinen Kinderschmerzen zu der Mutter kommen wollte?

Ja, ja, der bin ich. Aber was du sagst, das stimmt nicht. Eines Tages konnte ich dich doch erreichen.

Freilich, lächelte die Klinke, ich habe mich zu dir herabgebogen.

Und siehst du, liebe Sophie, an diesem Tage ward die Klinke wieder froh und gab mir und meiner Arbeit täglich treu die Hand. Vor ihr hatte ich keine Geheimnisse.

Liebe Klinke, sagte ich an jenem Tage, da du zum erstenmal auf einen Husch zu mir kamst, um mich von der Arbeit abzuholen, liebe Klinke, gleich wird eine neue Hand dich fassen. Sei gut zu ihr. Ich liebe diese Hand. Du sollst es auch, denn eines Tages wird sie deine neue Herrin werden.

Da ward die Klinke gut zu dir. Und du..?

Du könntest auch einmal diese lumpige, altmodische Klinke durch eine neue ersetzen lassen, hast du gesagt.

Liebe Sophie: Das hättest du nicht sagen sollen.

Aber freilich hast du auch nicht wissen können, was mir diese Klinke ist. Und darum habe ich dir ihre Geschichte erzählt, liebe Sophie. Ich weiß ja freilich nicht, obs mir gelang, dir das Leben dieser Klinke aufzuweisen.

Ja, Sophie, diese Klinke lebt wie wir. Wie du und ich. Auf dem Wege über tausend Hände ist so viel von Menschenleid und Menschenglück in diese Klinke eingeflossen, daß sie lebendig werden mußte. Sicher war sie auch vorher nicht tot. Jetzt aber ist sie von mir ein Teil geworden. Und wenn du mich nehmen magst, liebe Sophie, so mußt du meine Klinke auch mit nehmen. Ich weiß, das wirst du. Schau sie nur recht an. Es wird dir dann ergehen, wie es mir erging, als ich diese Klinke eines Abends leise im Abenddämmer leuchten sah:

Meiner Mutter Hand und meines Vaters Hand erwuchs aus ihr und meiner Eltern Hände haben mich gedrückt, als ich an jenem Abend meine Klinke faßte...

Liebe Sophie, vergiß nicht: wenn du wiederkommst und von draußen meine Klinke in die Hand nimmst — du faßt damit auch meine Hand, wenn ichs auch nicht sehen kann. Aber spüren tu ichs drinnen, dessen sei versichert.

Und nun behüt dich Gott, mein lieber Schatz, ich grüße dich von mir und meiner Klinke.

—:=:—

Berlin weiht der Arbeit ein Denkmal.



Mutter und Kind.



Der Mann.

Das „Denkmal der Arbeit“, eine Schöpfung des Bildhauers Joseph Thorak im Auftrage der Stadt **Berlin.**

Bemerkenswert ist, daß der Bildhauer das Denkmal an Ort und Stelle auf der Straße schuf.

Vor dem Start des Polarforschers Wilkins mit dem U-Boot zum Nordpol.



Wilkins (links in Zivil) besichtigt sein Nordpol-U-Boot im Hafen von Philadelphia.

Der amerikanische Polarforscher Hubert Wilkins trifft die letzten Vorbereitungen zu seiner Unterseeboot-Expedition zum Nordpol. Das Schiff für das gewagte Unternehmen wurde ihm von der amerikanischen Regierung zur Verfügung gestellt.

—:=:—

Sensationelle Niederlage Cilly Außems im Länderkampf England — Deutschland.



Miß Mudford und Cilly Außem.

Bei dem DamenTennisländerkampf England-Deutschland, der in Berlin ausgetragen wurde, siegte überraschend die junge Engländerin Miß Mudford gegen Cilly Außem, die erst vor wenigen Tagen sich den Titel der deutschen Damenmeisterin errang.

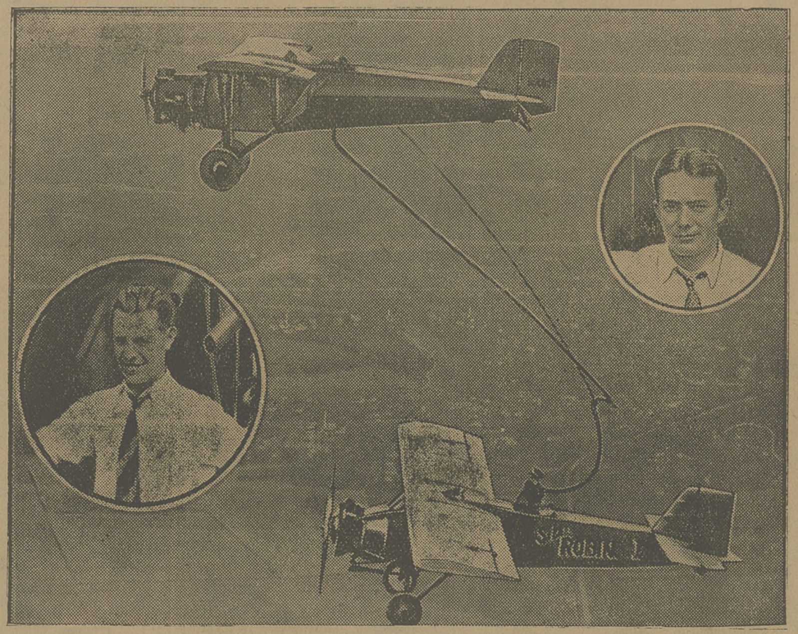
—:=:—

Die wiederholte Fahrt des Aeneas.

Für den September hat der Italienische Flottenverein, die „Lega Navale Italiana", eine Kreuzfahrt in Aussicht genommen, die den Etappen der Reise des Aeneas nach der Ueberlieferung der römischen Sage folgen soll. Professor Romagnoli hat auf Grund der Schilderungen Virgils den genauen Fahrplan für die Reise ausgearbeitet, die vom 15. bis 28. September stattfindet. Die Abreise erfolgt in den ersten Morgenstunden des 16. September von Brindisi mit einem Dampfer, der längs der albanischen Küste seinen Weg nehmen und über Santi Quaranta den Hafen Butrinto erreichen wird. Von dort aus geht es nach Tarent. An der kalabrischen Küste entlang fährt das Schiff durch die Meerenge von Messina, steuert Catania, Syrakus und Marinella an und erreicht über Trapani, Salerno und Capri Neapel. Dann geht die Fahrt weiter nach Ostia, dem Hafen Roms, von wo die Teilnehmer Rom erreichen. Von Rom aus werden dann Absiecher nach den in der Aeneis genannten Orten gemacht, und bei dieser Gelegenheit wird eine Reihe hervorragender Professoren Vorträge halten. An der Fahrt nehmen der Minister der nationalen Erziehung Sartorio, der Vizepräsident der italienischen Akademie und die ausländischen Mitglieder des Ausschusses für die Zweitausendjahrfeier Virgils teil.

—:•:—

Der Weltrekord der Brüder Hunter überboten.



Das Rekordflugzeug beim Lufttanken.
In den Kreisen: Forest O'Brine (links) und Dale Jackson (rechts).
Die beiden amerikanischen Rekordflieger Dale Jackson und Forest O'Brine, deren vorjähriger Weltrekord von den Brüdern Hunter mit 554 Stunden überboten wurde, haben jetzt den Weltrekord zurückgeholt.

Das Haus der Frontsoldaten

Vor einigen Tagen wurde in Paris, bei der Porte de Choisy, der Grundstein zum „Haus der Frontsoldaten" gelegt. Die Anlage bedeckt eine Fläche von 5000 qm. Auf dieser sollen mehrere Einzelhäuser erstehen, die 278 Wohnungen enthalten. Diese Wohnungen sind ausschließlich für Frontsoldaten aus dem Weltkriege bestimmt. Ferner wird ein Hotel gebaut, in dem Junggesellen, die infolge einer Kriegsverletzung Invalide geworden sind, Aufnahme finden. Weiter werden in einem der Häuser Lesehallen Restaurants, Werkstätten, eine Apotheke und eine Konsumgenossenschaft untergebracht werden.

—:•:—

Der hessische Staatspreis für den Dichter Schwarzkopf.



Nikolaus Schwarzkopf,
der rheinische Romanschriftsteller, erhielt den diesjährigen hessischen Staatspreis, den Georg Büchner-Preis, für sein letztes Werk „Der Barbar."

—:•:—

Eine Uhr, die ein Jahrhundert lang gleichmässig geht

Amerikanischen Fachleuten ist es gelungen, eine Uhr zu konstruieren, deren Gang so gleichmäßig ist, daß sie innerhalb eines ganzen Jahrhunderts nicht um eine Sekunde vor- oder zurückgeht. Weder die Schwerkraft der Erde, noch Einwirkungen magnetischer Art können den gleichmäßigen Lauf dieser Uhr beeinträchtigen. Ebensowenig kann sie jemals durch Erdbeben oder durch die Nähe großer elektrischer Anlagen aus ihrem Gleichmaß gebracht werden. Ja, selbst unmittelbar in ihrer Nähe stattfindende Bewegungen schwerer Massen vermögen nicht, den Gang des Schlagwerks auch nur im Mindesten zu beeinflussen.

—:•:—

Chefpilot Lohse nach Amerika berufen.



Der Chefpilot Lohse von den Junkerswerken in Dessau wurde nach Amerika berufen, um sich dort an den National-Flugwettbewerben zu beteiligen.

Der deutsche Osten erhält einen neuen Riesenbahnhof.

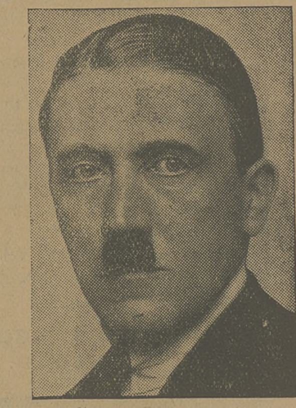


Das Empfangsgebäude des deutschen Grenz- und Zollbahnhofes Neu-Bentschen, der am 14. August dem Verkehr übergeben wurde. Die Gleisanlagen des neuen Bahnhofes sind eine der größten des gesamten deutschen Schienengebiets.

12 Führer im Wahlkampf in Deutschland

Oben von links nach rechts: Otto Wels (S. P. D.), Reichskanzler Brüning (Zentrum), Dr. Scholz (Deutsche Volkspartei), Reichsminister Dr. Schiele (Landvolk), Höpker-Aschoff (Staatspartei)
Mitte von links nach rechts: Reichsminister Treviranus (Konservative Volkspartei), Prof. Bredt (Wirtschaftspartei), Thälmann (K. P. D.), Prälat Leicht (Bayr. Volkspartei), Hugenberg (Deutschnationale Volkspartei).
Unten: Westarp (Deutschnationale Opposition), Adolf Hitler (Nationalsozialisten).





—:=:—

Don Luis, der weisse Indianer.

Eine populäre Erscheinung in den Bergen von Panama ist Don Luis, der „weiße Indianer“. Er haust am Fluße Chiriqui, an einer schwer zugänglichen Stelle, denn er liebt Fremdenbesuch nicht. Wenn man ihn sieht, glaubt man tatsächlich, einen Indianer vor sich zu haben; denn er ist klein, dunkel und beherrscht den Indianerdialekt vollkommen. Die Lebensgeschichte des eigenartigen Mannes mutet wie ein Abenteurerroman an. In jungen Jahren riß er aus Europa aus, kam nach New York, wurde dort Kellner, ging dann als Goldgräber nach Alaska, war eine Zeitlang Pelzjäger in Kanada, verlor in einer Spielhöhle sein ganzes Vermögen und siedelte nach Südamerika über, wo er an mehreren Goldgräberexpeditionen teilnahm. Er durchstreifte ganz Venezuela und das Gebiet des Amazonenstromes. Jetzt hat sich Don Luis als Spezialist für Indianergräber niedergelassen. In seinem Gebiet befinden sich nämlich unzählige Grabstätten, an denen dauernd gegraben wird. In den Gräbern werden meist Gegenstände gefunden, die dann in Museen und private Sammlungen abwandern. Gelegentlich stößt man auch auf goldene Geräte. Die Gräber sind mit großen, flachen Steinen bedeckt. Das Haus des weißen Indianers ist ein richtiges Museum. Seine Sammlung enthält Schalen von großem kulturhistorischen Wert, Götzenbilder mit Tierköpfen, die verblüffende Aehnlichkeit mit ostasiatischen Götzenbildern aufweisen. Don Luis wird als Sachverständiger bei jeder Ausgrabung zu Rate gezogen.

—:=:—

Märchen der Wirklichkeit.

Wie so viele seiner Landsleute, kam auch der russische Offizier Stamin nach dem Umsturz nach Konstantinopel, wo er jahrelang ein klägliches Dasein fristete. Eines Tages klopfte der Emigrant in seiner Not bei einem reichen Türken an. Der Türke ließ ihn vor und sagte, er sei gern bereit, einem Russen zu helfen, denn er fühle sich in der Schuld dieses Volkes. Sein Vater, ein Adjutant Osman Paschas, des Verteidigers von Plewna im Krieg von 1877-78, sei nach der Erstürmung Plewnas durch die russischen Truppen in russische Gefangenschaft geraten. Ein russischer General, der bei dem Sturm auf die Stadt ein Bein verloren, habe ihn wie einen Sohn behandelt und mit auf sein Gut genommen. Heimgekehrt habe er ihm, seinem Sohn, den Schwur abgenommen, daß er in einem ähnlichen Fall jedem hilfsbedürftigen Russen nach Kräften helfen werde. Zum Schluß der Erzählung zeigte der Türke das Bild des russischen Generals — es war der Vater Stamins, der russische General Stamin, ein bekannter Generalstabsoffizier. Der Emigrant konnte seine Herkunft glücklicherweise durch Papiere beweisen. Was weiter geschah? Der Türke hat den russischen Offizier adoptiert; Stamin lebt jetzt in Glanz und Luxus und wird von seinen Landsleuten unbarmherzig angepumpt.

—:=:—

Der Fischteich auf dem Hotel-Dach.

Ein New Yorker Hotel hat auf dem Dach einen Spielplatz für Kinder der Hotelgäste eingerichtet. Zur Belustigung der Kinder wurde auch ein Teich angelegt, der mit zahlreichen Fischen besetzt ist, sodaß die Kinder fischen können.

Die ideale Schwiegertochter.

Von Georges Poureel.

„Diesmal wird die Sache aber klappen", sagte der Abbe und rieb sich schmunzelnd die Hände. „Ich habe die wirkliche Perle erwischt — groß und kräftig, voll Mut und Schaffensfreude die härteste Feldarbeit gewöhnt — genügsam wie ein Kamel und sanft wie eine Taube. Kurz und gut, gerade die Frau, die ihre Frau gebrauchen kann. Sie heißt: Phrasie Coucoureux und ist in ihrem Heimatdorfe wegen ihrer Tugenden hochgeschätzt. Ich bin felsenfest davon überzeugt, daß Cyprien mit ihr zufrieden sein wird."

Der Abbe redete auf einen kleinen, verhutzelten, schwarzen Mann ein, der kurz auflachte und dessen Augen fast unter der riesigen Krempe des Hutes verschwanden. „Ach — Hochwürden — es kommt ja gar nicht darauf an, ob Cyprien sie leiden kann — ebenfalls ist es gleichgültig, ob sie mir gefällt — es handelt sich lediglich darum, den Geschmack meiner Frau zu treffen." Der Abbe reckte theatralisch die Hände zum Himmel. „Jesus, Maria, ich sage Ihnen ja, daß sie im Besitz jeglicher Tugenden ist. Falls Ihre Frau, Herr Mellanin, sie nicht leiden kann, ist sie wirklich außerordentlich kritisch."

„Haha — Herr Abbe — das ist sie ja eben — das wissen Sie doch selbst nur zu gut — ist Phrasie nicht etwa die zehnte Verlobte, welche Sie meiner Frau (höchstwahrscheinlich vergebens) vorführen?"

„Gewiß — aber Cyprien braucht ja nur selbst zu entscheiden. Er ist dreißig Jahre alt und schließlich ein erwachsener Mann!"

„Das sagen Sie so, Hochwürden, das Alter tut nichts zur Sache. Ich selbst bin über sechzig — bei uns zu Hause haben die Männer eben nichts zu sagen, wie ich Ihnen bereits erklärte. Bei uns bestimmt die Frau alles. Eine alte und sehr gute Familiensitte. Auf diese Weise braucht man sich schließlich nicht den Kopf zu zerbrechen und kann gemütlich in der Sofaecke sitzend seinen Almanach lesen."

Schwarze Promenade.



Wie in den eleganten Hauptstraßen großer europäischer Städte, so promeniert man auch auf den Negerinseln der Antillen am Nachmittag in den besten Kleidern und betrachtet die Vorübergehenden. Schwarz ist hier die Farbe der Haut, und die weißen Sommerkleider der Damen sind vielleicht nicht ganz so vom letzten Schnitt wie die Garderobe unserer Spaziergängerinnen, denn Paris ist weit. — Sonst aber ist, wie man sieht, der Unterschied zwischen den Rassen und den Ozeanen gar nicht so groß.

Der Schauspieler Heinrich George im Auto verunglückt.



Heinrich George,
der nachts von den Vorbereitungen zur Premiere des Tonfilms „Affäre Dreifus" heimkehrte, erlitt an einer Berliner Straßenkreuzung einen schweren Autounfall. Sein Wagen wurde von einer Autodroschke angefahren und gegen den Bürgersteig geschleudert. George erhielt eine Wunde am Hinterkopf durch Glassplitter.

Deutschlands Unterhändler für die deutsch-finnischen Handels-Verhandlungen.



Ministerialdirektor Dr. Erwin Ritter
vom Auswärtigen Amt, der im Auftrage des Reichskabinetts nach Helsingfors geht, um über die künftige Gestaltung der deutsch-finnischen Handelsbeziehungen Verhandlungen zu pflegen. Voraussichtlich ist mit einem Fortbestehen des in letzter Zeit viel umstrittenen deutsch-finnischen Handelsvertrages zu rechnen.

Die Unwetterkatastrophe in Bad Reichenhall.



Aufräumungsarbeiten im Kesselbachtal bei Reichenhall, wo ganze Berge von Geröll angeschwemmt wurden.
Durch ein gewaltiges Unwetter in der Gegend von Reichenhall schwollen die Bergbäche zu brausenden Strömen an, die alles mitrissen, was ihnen in den Weg kam. Häuser wurden von den Gesteinsmassen verschüttet, Holzlager mitgeschwemmt, Bäume entwurzelt. Der Schaden beträgt mehrere 100 000 Mark.

„Je mehr ich darüber nachdenke," unterbrach der Abbe, „um so fester glaube ich, daß Phrasie die rechte Frau sein wird. Sie ist bescheiden, sanft, genügsam und umgänglich der Schwiegermutter gegenüber — unfreundlich und abweisend zu dem Mann — war das nicht

dem Huhn nehmen," sagte die Wirtin boshaft lächelnd, „bei Ihnen gibt es doch sicher nicht jeden Tag so leckres Essen?!"

„Da irren Sie sich gründlich", entgegnete Phrasie und füllte sich neuerlich ihren Teller, „bei uns ist schon immer gut gegessen worden.

auf, um eine Kleinigkeit zu essen, und übrigens liebe ich Wein und Liköre."

Herr Melanin war außer sich vor Begeisterung und ließ seine Nase fast auf den Teller sinken, während Hochwürden beunruhigt auf dem Stuhl hin- und herrutschte.

„Ich bin durchaus keine ökonomische Partie," bekannte Phrasie freimütig. „Ich brauche jährlich vier neue Kleider und eine Menge Hü-

Die Weltschönheitskonkurrenz in Galvestone (Texas).



Die Favoritinnen für den Titel der „Miß Universum."
Siegerin wurde eine Blondine aus New Orleans (Mitte), zweite Miß Rumänien, dritte Miß Russia. Die zweite, offizielle Weltschönkeitskonkurrenz 1930 wird in Rio de Janeiro veranstaltet

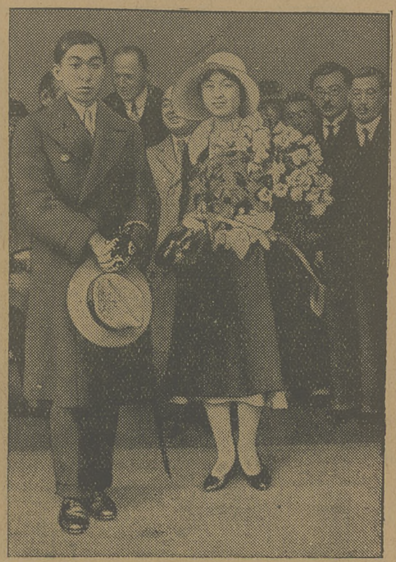
das Rezept — Herr Melanin, — dem einen die Zähne zeigen und dem andern freundlich zulächeln. Diese Bedingungen sollte sie doch erfüllen, wenn ich Sie recht verstanden habe? Reden wir nicht mehr davon, damit wir gemütlich beisammen sein können — ich werde Phrasie instruieren, bevor wir zu Tisch gehn."

Frau Melanin, Herrscherin über Cederlies unermeßliche Ländereien, präsidierte zwischen ihren schweigsamen und unbeweglichen Männern am Tisch. Wie gewöhnlich wurden drei Gänge serviert: Huhn, Kalbsfrikassee und Kaninchenragout. Dann gab es Wein, Cider und Wasser.

„Sie müssen wirklich noch etwas mehr von

Ich persönlich habe einen fabelhaften Appetit — meine Morgenmahlzeit besteht aus vier Eiern und ich schrecke absolut nicht davor zurück, danach auch noch ein halbes Pfund Schinken zu verzehren. Nachmittags gönne ich mir eine solide Erfrischung, was mich nicht daran hindert, dem Mittagbrot gut zuzusprechen — und dann stehe ich außerdem noch einige Male des Nachts

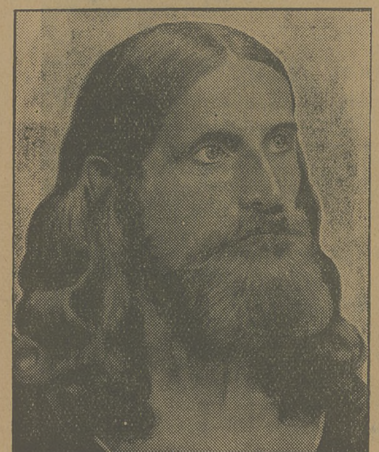
Der Bruder des Mikado in Berlin.



Prinz Takamatsu und seine Gattin Kikuko Tokugawa bei der Ankunft auf dem Bahnhof Friedrichstraße.

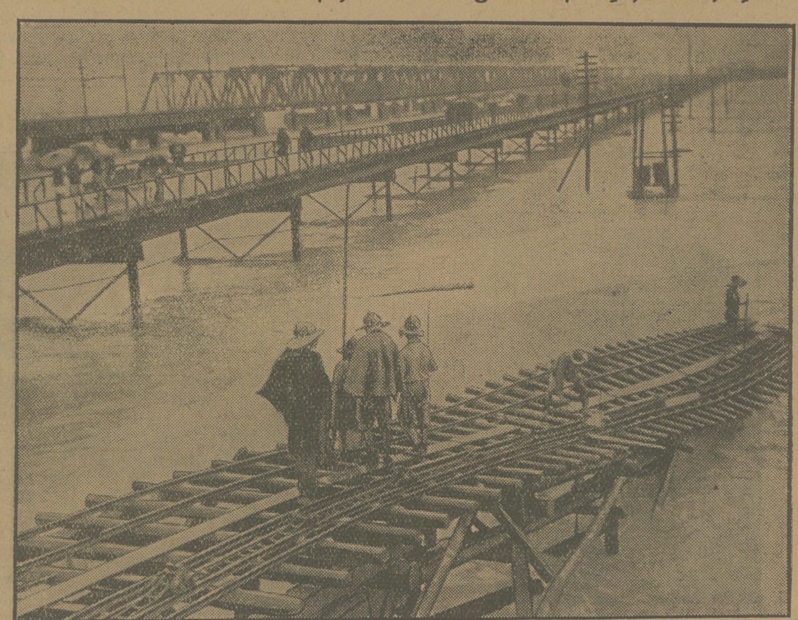
Der 25jährige Bruder des Kaisers von Japan, Prinz Takamatsu, ist mit seiner jungen Gattin zu mehrtägigem Besuch in Berlin eingetroffen. Das kaiserliche Paar wird die großen Berliner Industrie-Betriebe besichtigen, sowie dem Städtekampf Tokio-Berlin als Zuschauer beiwohnen.

Ein sonderbarer Reichstagskandidat: apostel gustaf nagel.



gustaf nagel,
der merkwürdige Naturapostel und Wanderprediger, bereiste eine Reihe märkischer Ortschaften, um Unterschriften für seine „deutsch kristliche folkspartei" zu sammeln.

Unwetter überall: Überschwemmungskatastrophe in Japan.



Vom Hochwasser zerstörte Eisenbahnbrücke über dem Schinyodo Fluß.
Ein Unwetter, wie es sich augenblicklich fast über ganz Europa erstreckt, suchte auch Japan heim. Die Bezirke Osaka und Kyoto wurden durch heftigen und ausdauernden Regenfall schwer geschädigt, die Flüsse sind über die Ufer getreten und haben Brücken und Häuser zerstört und fortgeschwemmt.

te, weswegen mein Vater auch stets sagt: „Ich bedauere den unglücklichen jungen Mann, der dich mal heiratet."

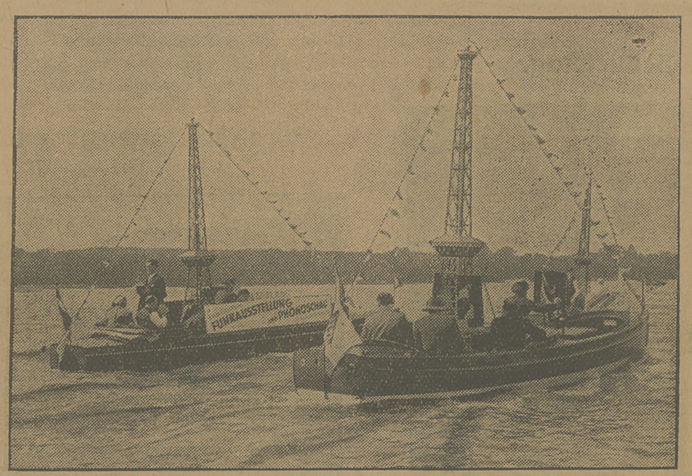
„Der „unglückliche junge Mann", dem diese Braut zugedacht war, sah den Abbe erschrocken an — und wiederum steckte einer seine Nase

senen Luder, dieser nichtsnutzigen, impertinenten, unmöglichen Person!" kreischte Frau Melanin außer sich vor Wut.

Im selben Augenblick klatschten ein paar tüchtige Ohrfeigen an Frau Melanins Wangen. „Die Quittung für Ihre beleidigenden Worte."

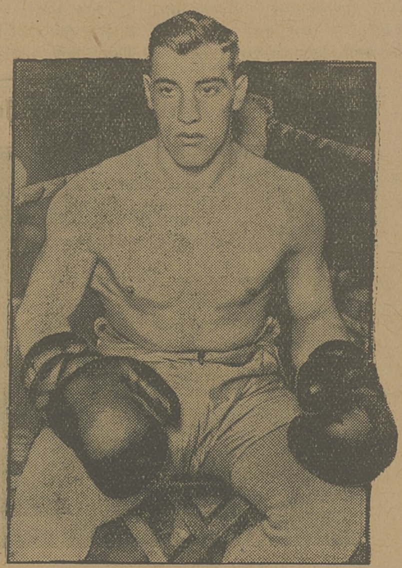
recht locker zu sitzen scheinen, vermute ich sie doch im Besitz vieler guter Eigenschaften; ich werde alt und fühle mich schwach; du und Cyprien werdet sie sicher nötig haben, selbst wenn

Zur großen deutschen Funkausstellung in Berlin.



Propagandaflottille für die Funkausstellung auf den Berliner Gewässern.
Der alljährlichen Funkausstellung wird in diesem Jahr eine großzügige Phonoschau angegliedert. Alle neuen Errungenschaften auf den Gebieten des Radio- und Phonowesens sollen gezeigt werden. Die Leitung will dieses Jahr mit neuartiger Propaganda arbeiten. So kreuzt auf den Havelseen eine Propagandaflottile unter Führung eines Radiosendebootes, das mit einer Lautsprechanlage ausgerüstet ist.

Boxerkoloß Carnera kämpft gegen Sharkey.



In New York ist der Kontrakt zu einem der interessantesten Boxkämpfe der letzten Jahre abgeschlossen worden. Jack Sharkey, der mit Schmeling um den Weltmeistertitel gekämpft hat, wird auf den italienischen Riesenboxer Primo Carnera treffen, der kürzlich fast aus Amerika ausgewiesen wurde, da er durch mehrere unfaire Handlungen wenig rühmlich hervortrat.



Montage eines Riesenlautsprechers.

fast in das Essen hinein und unterdrückte ein Grinsen.

„Es ist schon spät geworden," sagte Frau Melanin spitz. „Sie müssen sich wohl vor Einbruch der Dunkelheit auf den Heimweg begeben."

„Gott bewahre, ich denke ja gar nicht daran, nach Hause zu gehn, ich werde heute nacht hier schlafen, und morgen werde ich mich mal darüber informieren, wie der Hof geleitet wird. Ich will den Hühnerhof, die Stallungen und Scheunen besichtigen, um mich davon zu überzeugen, ob Ihre Vermögenslage mir auch genügt."

„Ist das etwa Ihr Ernst?" zischte Frau Melanin giftig.

„Gewiß — und heute abend können wir uns ja das Haus ansehen — zeigen Sie mir, bitte, Ihre Schränke und Truhen!"

„Ja — tu das —" warf Melanin schnell ein, „zeige unserer zukünftigen Schwiegertochter die Schränke!"

„Unserer Schwiegertochter, diesem verfres-

sagte Phrasie erregt.

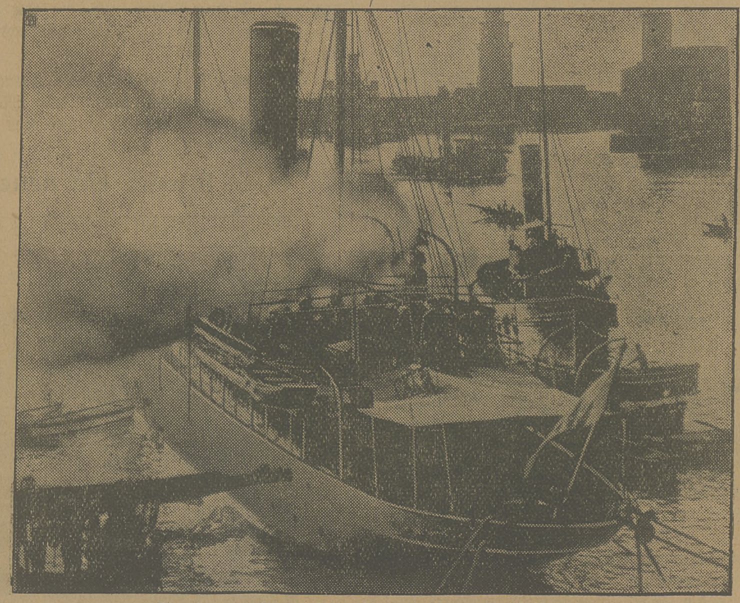
Es war bereits Mitternacht geworden, aber Frau Melanin hatte immer noch keinen Schlaf finden können.

Sie schlich zu ihrem Mann, der sich sofort auf eine große Donnerrede vorbereitete, weil er zu verbotener Zeit in einem Almanach las.

Zu seinem maßlosen Erstaunen erklang eine selten sanfte Stimme neben ihm: „Melanin — ich kann nicht schlafen — denn das Mädchen, das heute bei uns war, kommt mir nicht aus dem Sinn. Vielleicht tat ich ihr doch Unrecht — als ich sie davonjagte. Selbst wenn ihre Hände

es nicht einer so jungen Kraft bedarf, um euch in Raison zu halten — aber wenn du auch nur ahntest — was sie für eine Faust hat! Sie ist imstande, die Tradition der bewährten Hausfrauen hier auf Cederlies weiterzuführen. Gleich morgen mußt du zu Hochwürden gehn und ihn bitten, Phrasie zurückzuholen. Ich hoffe, daß sie einer alten Frau einen Moment der Unduldsamkeit verzeihen wird ..."

Marconis Wunderyacht in Flammen.



Die brennende „Elektra" im Hafen von Civitavecchia.
Das Feuer auf Marconis Yacht, von der aus der große italienische Erfinder vor kurzem auf drahtlosem Wege eine Festbeleuchtung in Sidney entzündete, hat einen großen Teil der kostbaren technischen Einrichtung des Wunderschiffes vernichtet.

Auf die Probe gestellt.

Von Wolfgang Federau.

Das Mädchen vom Schlage Mauds, das sich zu Fuß nicht zu bewegen weiß, weil es auf dem Pferdesattel aufgewachsen ist, das sich aufs Befehlen sehr gut und aufs Bitten gar nicht versteht, das in einer Zeit, da man noch nichts vom Bubikopf weiß, sein braunes Haar kurzgeschnitten in dichten, weichen Locken trägt, pfeift und raucht und wenns sein muß, sogar flucht, das mit dunkler sonorer Stimme spricht und allen Leute sehr gerade und fest in die Augen sieht — so ein Mädchen steht nicht sehr hoch in der Achtung all der alten Tantchen daheim. Die wehmütig und verständnislos ihre grauen Köpfe schütteln und mit frommem Augenaufschlag von der Verderbnis der Jugend sprechen.

Aber draußen, im Ausland, gelten natürlich andere Gesetze — da ist so ein Exemplar von Weib gerade recht. Kein Ding, mit dem man sentimentale oder romantische Gefühlsduseleien treibt, aber gut als Kamerad und gut für eine große, echte und herbe Liebe.

Das Unglück war also nur, daß Maud, nachdem sie drei oder vier ernsthafte Anträge ohne Besinnen ausgeschlagen hatte, an William geriet und ihn vom Fleck weg heiratete, knapp vier Wochen, nachdem sie zum erstenmal mit ihm getanzt hatte. Der Teufel mag wissen, welche dunkle Mächte dabei ihre Hand im Spiel hatten.

William war gewiß kein übler Bursche. Nur zu Maud paßte er wie der Igel zum Taschentuch — das sagten alle, die ihn und die Maud kannten. Maud selbst sagte das natürlich nicht.

Sie lebten sehr glücklich sechs Monate oder sieben. Zu Beginn des achten fing Maud an, ihren Mann zu beobachten, und ehe sie ein Jahr verheiratet waren, merkte sie, daß sie sich gründlich getäuscht habe.

Das konnte natürlich gar nicht anders sein. Was Maud brauchte, was alle Frauen ihres Schlages brauchen, das war ein starker, ein wilder, ein brutaler und rücksichtsloser Kerl. Ein Mann, der auch wirklich ein Mann war.

Aber William war kein solcher. Er war zart und schwach und weichherzig; ja, diejenigen, die behaupten, daß er eigentlich ein ängstlicher und scheuer, ja sogar ein bißchen feiger Mensch war, wichen damit durchaus nicht so sehr von der

Zu Kaiser Franz Josephs 100. Geburtstag.



Die Franz Joseph=Gedenkmünze mit dem Bilde des Kaisers (links) und dem Wappen der einstigen Doppelmonarchie, die zur Erinnerung an den alten Kaiser anläßlich seines 100. Geburtstags am 18. August von der österreichischen Monarchistenvereinigung in Gold, Silber und Bronze herausgegeben wurde.

Großstadtverkehr gefährdet die Wohnhäuser.



Das gefährdete Wohnhaus in der Fritschestraße in Berlin=Charlottenburg.

Durch die dauernden Erschütterungen, die der Großstadtverkehr, vor allem das Fahren der großen Lastautomobile verursacht, sind zahlreiche Wohnhäuser in Berlin schwer gefährdet. Vor dem Einsturz steht ein Haus in der Fritschestraße, durch dessen Fassade sich handbreite Risse ziehen und dessen Fensterrahmen durch Bretter verstärkt werden mußten. Da das Haus geräumt werden muß, werden hier wieder viele Familien obdachlos.

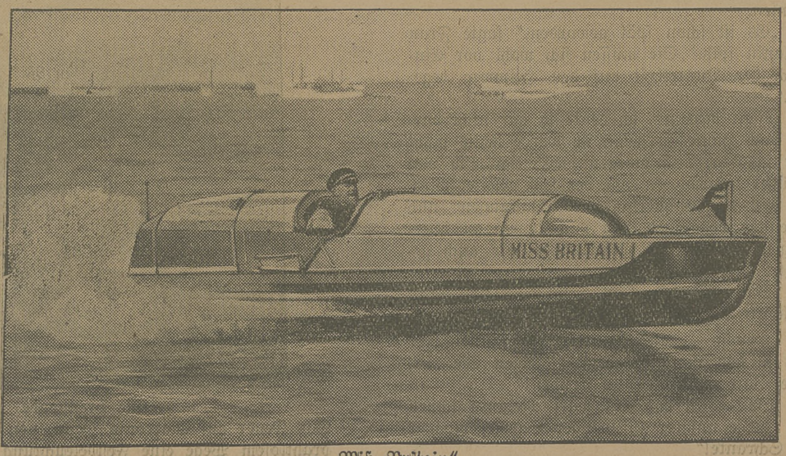
Die ersten Teilnehmer des Internationalen Paddelboot=Rennens London=Paris in Boulogne.



Die Teilnehmer in Kiellinie bei der Fahrt über den Aermelkanal.

In stürmischem Wetter mußten die Teilnehmer des Internationalen Paddelboot=Rennens London=Paris die Fahrt über den Aermelkanal zurücklegen. Bei der Einfahrt in Boulogne konnten sie infolge des heftigen Seeganges und starken Gegenwindes nicht anlegen und mußten auf offenem Wasser ihre Boote in einem Fischkutter verstauen und dort übernachten.

Wieder ein neues englisches Rekord=Rennboot.



„Miß Britain"
ist das neueste englische Rennboot, das nun die internationale Motorboot=Trophäe erringen soll, nachdem Segrave mit dem Rekordboot „Miß England" tödlich verunglückte.

Wahrheit ab. Ein gut geschnittenes Profil mag als Entschuldigung für einen so tiefgreifenden Irrtum gelten — ändern tat es am Sachverhalt natürlich nichts.

Aber William, der viele Mängel hatte, war wenigstens eines nicht: dumm. Er wußte von Anfang an, daß Maud sich in bezug auf seine Person und seine Eigenschaften in Illusionen bewegte. Es war also an ihm, diesen Glauben lebendig zu erhalten und das zu scheinen, wofür man ihn nahm.

Er hatte seine Rolle sehr gut gespielt, diese ganzen ersten Monate. Aber einer Frau, mit der man verheiratet ist und die ein klares Auge hat, kann man nicht ein Leben lang Theater vormachen. William konnte es sieben Monate hindurch, und wer gerecht ist, wird zugeben, auch das war schon eine Leistung.

Als Maud sehend geworden war, zog sie zunächst einen Mann zu sich heran, der bereits mehrfach Beweise dafür geliefert hatte, daß er ihrem Ideal eines Mannes besser entsprach. Man ist nicht engherzig drüben in den Kolonien und man verurteilte sie nicht deswegen. Ja, einige waren sogar allen Ernstes der Meinung, das wäre ihr gutes Recht. Das waren jene Leute, die am bedenklichsten mit den Ohren geschlackert hatten, als Maud heiratete, und dieser Ehe ein rasches Ende prophezeiten. Der Liebhaber stammte natürlich aus dem kleinen Kreise der abgewiesenen Freier — aber das braucht wohl kaum noch erwähnt zu werden.

William merkte selbstverständlich nichts, rein nichts. Was auch nicht weiter Wunder nehmen kann. Ein Mann, der sich selbst so wenig traut, hat eben ein unbegrenztes, naives Vertrauen seiner Frau gegenüber — das war immer so. Und Maud hätte ruhig in ihren Neigungen aufgehen können, ohne etwas von ihres Mannes Seite befürchten zu müssen. Aber sie war viel zu stolz, um sich auf Heimlichkeiten einzulassen. Sie war fest entschlossen, ein klares, reines Ende zu machen.

Andererseits fühlte sie sich gedemütigt durch die Heirat mit einem Mann, den sie verabscheute. Es war ihr Fehler, gewiß, daß sie William geheiratet hatte; denn wer wollte sie zwingen, es zu tun?

Maud wollte sich rächen und ihrem Mann seine ganze Erbärmlichkeit klarmachen, ehe sie ihn verließ. Und hatte sich deshalb einen raffinierten Plan ausgedacht.

Einmal, auf der Jagd, brachte sie es fertig, gleichsam zufällig sich zu entfernen und einen besonderen Weg einzuschlagen, den sie gut kannte. Natürlich folgte ihr William auf den Fersen — und das wars, was sie wollte.

Der sehr schmale Weg führte mehr als zwei Meilen längs einer ziemlich steil abfallenden Felswand dahin und kreuzte dann in etwa zehn Yards Höhe mit einer geländerlosen, primitiven Brücke einen Strom, über dessen ungeheure Tiefe sagenhafte Geschichten in der Bevölkerung umliefen. Diese Brücke bestand lediglich aus ein paar runden Baumstämmen und war so schmal, daß man absitzen und das Pferd am Zügel führen mußte. Maud — eine ausgezeichnete Schwimmerin übrigens, wovon William, wie sie mit Recht glaubte, nichts wußte — ging als erste. Und mitten auf der Brücke markierte sie plötzlich einen Schwindelanfall, ließ die Zügel ihres Pferdes fahren und stürzte kopfüber, mit lautem Hilfeschrei, von der Brücke in die Tiefe, ins Wasser.

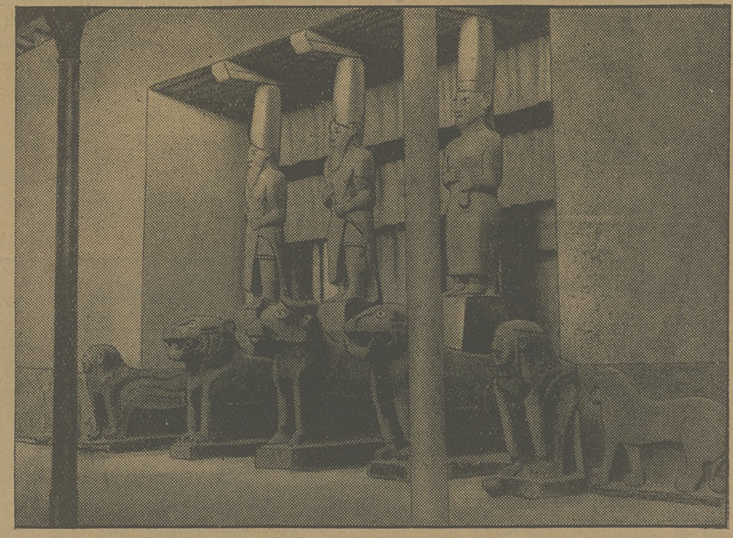
Sie tauchte unter wie ein Stein und — kam nicht mehr hoch. Vielmehr schwamm sie unter Wasser, von der reißenden Strömung getragen, ein gutes Stück stromab. Als sie endlich, prustend und nach Atem ringend, den Kopf übers Wasser hob, suchte sie alsbald mit den Blicken ihren Mann, fest überzeugt, William würde oben auf der Brücke stehen und mit verzweifeltem, aschgrauem Gesicht in die Tiefe starren. Und das sollte ihr Triumph sein. Sie wollte ihm ihre Verachtung ins Gesicht schreien, weil er nicht einmal den Mut habe, um seiner Frau willen sein Leben zu riskieren, und sich auf diese Art für den Irrtum, dessen Opfer sie geworden, rächen. Es würde ein guter, ein glänzender Abgang für sie sein.

Aber oben auf der Baumbrücke standen nur zwei herrenlose Pferde mit traurig gesenkten Köpfen. Und der Spiegel des Flusses glänzte stahlgrau und bösartig und da war nichts, was seine glatte Fläche unterbrach.

Maud fühlte, wie ihre Kräfte plötzlich erlahmten. Sie hatte Mühe, das Ufer zu erreichen, u. lief dann lange Zeit auf und ab, schreiend, weinend, in ihren kalten, nassen Kleidern, ehe sie schließlich an den Heimweg dachte.

Die Leiche Williams hat man erst zwei Tage später in einem Mühlwehr, fünfzehn Meilen unterhalb gefunden. Er konnte nicht besser schwimmen als ein eben geborenes Baby und ist trotzdem nicht eigentlich ertrunken. Vielmehr scheints, daß er so ungeschickt heruntergesprungen ist, daß er sich beim Aufschlag aufs Wasser

5000 Jahre alte Kunst in der Fabrikhalle.



Göttergruppe aus dem Tempelpalast in Tel-Halaf (Mesopotamien), die der deutsche Forscher Freiherr v. Oppenheim in jahrelanger Forscherarbeit in Mesopotamien ausgrub. Die 10 m hohen Steinfiguren der auf ein Alter von 5000 Jahren geschätzten Gruppe wurden in einer leerstehenden Charlottenburger Fabrikhalle zur Besichtigung aufgestellt. In der Mitte der Obergott Taschu, rechts die Göttermutter Hepet und links der Sonnengott.

ANNEMARIE

Roman von Mary Misch

12. Fortsetzung.

War es nicht etwas tausendmal Besseres, von morgens bis abends — wenn auch nicht gerade immer arbeiten, aber doch mit der Annemarie zusammen zu sein? Und sie war ja jung und fleißig, sie würde doch auch mithelfen. Daheim würde es einen entsetzlichen Sturm geben, das war sicher. Vater, Mutter, die Schwestern, die Schwäger, alle würden über ihn herfallen, würden ihm das Gräßliche, das Dumme, das Blödsinnige seiner Absicht vor Augen führen; ihn umzustimmen versuchen, durch Zank, Streit, Vorwürfe ihn mürbe machen wollen. Ja, Anton zweifelte nicht, daß man ihn, wenn alles Zureden vergeblich wäre, ohne einen Pfennig Geld zum Hause hinausjagen würde, ihm nichts lassend als seine Nähnadel, Schere und Fingerhut. Und auch das sagte sich Anton, daß er die Kundschaft seines Vaters wohl kaum bekommen würde. Gleichviel! Er stand und schaute. Annemarie war jetzt aufgestanden und zündete neue Kerzen an, ahnungslos, daß draußen über ihr Schicksal entschieden würde. Denn daß Annemarie ihn nicht wollte, fürchtete er nicht; sie liebte ihn gerade so wie er sie, das hatte er deutlich genug gemerkt. Aber heute wollte er noch nichts sagen. Eine Nacht, eine einzige Nacht mußte er darüber vergehen lassen, um zu sehen, ob er auch am Tage noch — nicht den Willen, aber die Kraft in sich spürte. Dann aber... dann aber, armes Hascherle, armes, liebes Annerle, ging ein neues Leben an. Freilich ein sorgenvolles — Anton seufzte ein wenig —, aber auch zugleich ein schönes! Wieder klopfte es leise an das Fensterchen.

„Wer ist da?“

„Du noch immer? Was willst denn, Anton? Geh doch heim.“

„Wein nicht so viel, Annemarie! Nach den traurigen kommen auch wieder schöne Zeiten.“

„Für mich nicht, Anton!“

„O freilich, warts nur ab. Wie denkst dirs denn, wie wirst dir denn dein Leben einrichten?“

„Mein Jesus, ich werde eben arbeiten und wieder arbeiten. Aber vielleicht sterbe ich auch bald. Ich wär froh!“

„Ich fürcht, Annerl, vorläufig hast du dazu noch Zeit, mußt schon noch etwas warten.“

„Ja, ja, wie es kommt, muß ich es tragen. Gute Nacht!“

„Halt, Annemarie, nur noch eine Frage: Gelt, mit dem Assistenten droben, dem Doktor Hartlieb, das war nichts Rechtes?“

„O nein, nein, gewiß nicht. Aber dich geht es nichts an, wie es auch war. Sogar heute ärgerst du mich, sogar heute läßt du mir keine Ruhe. Oh, mein Gott! Mein armes Mutterl, hole mich zu dir!“

Das Fenster schloß sich leise, und Anton lachte still vor sich hin; morgen nach der Beerdigung, wollte er es ihr sagen. Und dann sollte es vorbei sein mit Tanzen, Spielen, Singen, mit Raufen und Faulenzen! Ein für allemal vorbei, so gewiß er einen eigensinnigen, hartnäckigen Schädel hatte, der zu halten pflegte, was er versprach.

Hei, das gab einen Sturm. Noch viel ärger als Anton ihn sich vorgestellt hatte. Vom frühen Morgen an herrschte Mißstimmung. Der Vater hatte der Mutter noch in der Nacht beim Heimkommen erzählt, daß Anton nicht im Hirschen gewesen sei. Und die Mutter hatte dagegen verkündet, daß Anton den ganzen Abend fortgewesen war.

das Genick gebrochen hat. Wenigstens äußerte sich der Distriktsarzt in diesem Sinne.

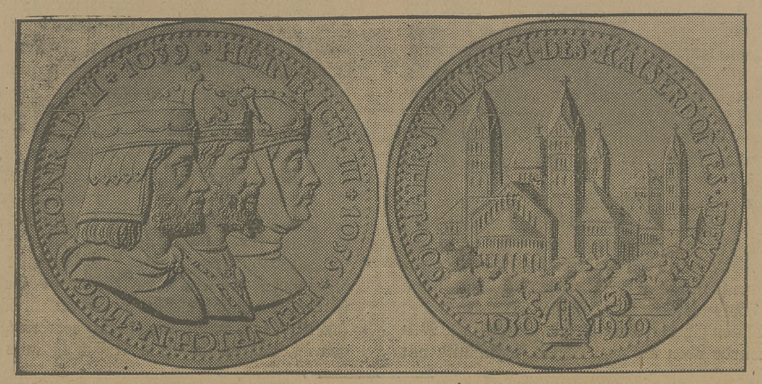
Maud hat sich sehr verändert nach diesem Ereignis. Zuerst gab sie ihrem Freund — oder Liebhaber, es kommt ja nicht darauf an, wie man so etwas nennt, den Laufpaß. Aber dann mußte sie selbst gehen. Die Leute behaupteten nämlich, sie habe die ganze Sache angezettelt, um sich Williams auf diese Art endgültig zu entledigen. Das ist natürlich eine Lüge — die Menschen sind immer so gern geneigt, anderen etwas Schlechtes anzuhängen. Und nach dem Leben hat Maud ihrem Manne sicher nicht getrachtet.

Jedenfalls kam es so weit, daß nicht einmal ihre besten Freunde sie grüßten auf der Straße. Und gegen ein solches Urteil gibt es keine Berufung.

Maud kehrte nach Europa zurück. Sie hat ihr Haar wachsen lassen und ein Pferd hat sie seit jenem Tage nicht mehr bestiegen.

—:—

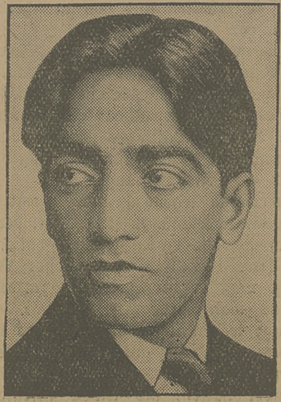
Jubiläumsmünze des Doms zu Speyer



Die drei Bauherren des Doms. Der alte Dom vor seinem Umbau (1845—58).

Die Staatliche Bayrische Münze gibt jetzt zum 900jährigen Jubiläum des Kaiserdoms zu Speyer eine Gedenkmünze heraus. Der Dombau wurde von Konrad 2. 1031 begonnen und von seinen beiden Nachfolgern Heinrich 3. und Heinrich 4. fortgesetzt und vollendet. Zahllose Sagen, Lieder und Gedichte leben im Volk, die vom uralten Dom zu Speyer berichten, dem Begräbnisort alter Fürsten und Kaiser.

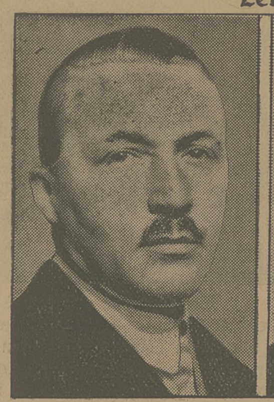
Krishnamurti kommt nach Berlin.



Der Heiland der Theosophen, der junge Inder Krishnamurti,

wird demnächst nach Berlin kommen. Krishnamurti hat soeben in der holländischen Stadt Ommen, wo die Vertreter von 48 Nationen zu einem theosophischen Kongreß zusammentraten, vollkommen neue Richtlinien festgelegt. Die theosophische Weltabgewandtheit soll einem „Kulturmenschentum Platz machen.

Leipziger Bauwoche 1930.





Die Leiter der großen Bauwoche in Leipzig, die Anfang September beginnt. Von links nach rechts: Stadtbaurat Dr. Ritter-Leipzig, 2. Vors. der Technischen Oberbeamten deutscher Städte; Direktor des Siedlungsverbands Ruhrkohlenbezirk Dr. Schmidt-Essen; Prof. Dr. Kreis-Dresden, 1. Vors. des Bundes deutscher Architekten.

Der Ansturm der Kanalschwimmer.

Nach Londoner Blättern ist in diesem Jahr eine besonders stattliche Zahl von wagemutigen Schwimmern, die trotz allen Fehlschlägen dem Ehrgeiz nicht widerstehen können, den Kanal zu durchqueren, an den verschiedenen Punkten startbereit versammelt und wartet nur eine günstige Gelegenheit ab, um ins Wasser zu gehen. Im Hinblick auf die große Zahl der Schwimmer könnte man fast auf den Gedanken kommen, daß das Scheitern des Kanaltunnels nur dazu beigetragen habe, dem Sport der Kanalschwimmerei einen neuen Ansporn zu geben. Unter den Kandidaten sind so ziemlich alle Völker und Altersklassen vertreten. Deutschland, Aegypten, Indien, Südafrika, Amerika, Frankreich, und andere Länder haben Vertreter entsandt, nur Australien glänzt durch Abwesenheit. Daß es den Kanalschwimmern nicht an Nachwuchs fehlt, bezeugt die kleine Joan Brunton, ein zwölfjähriges englisches Mädel, das zum Wettbewerb mit den Großen angetreten ist.

ANNEMARIE

Roman von Mary Mtsch

13. Fortsetzung.

Die Mutter begann auch gleich mit dem Frühstück Anton zu schelten. Die Lumperei müßte jetzt, wo Anton Bräutigam sei, aufhören. Bräutigam! Ja, das war er, so fühlte er sich; aber nach einer anderen Richtung hin, als zur Hirschenklara.

Anton hatte die Nacht nicht geschlafen; er hatte gelegen und sich geprüft, ob er dem Kampf gewachsen sein würde; hatte sich noch einmal alles Unangenehme vorgestellt, das aus seinem Entschluß hervorgehen mußte. Und er hatte sich vorgenommen, es so zu machen, wie er es als Bube zu machen pflegte, wenn er etwas angestellt: die Augen zu, den Buckel hingehalten, die Zähne übereinander ... so, und nun los. Schlagt schimpft, schopfbeutelt, einmal nimmts ja doch ein Ende. Und dann kam die Belohnung für die Ausdauer. Ach, eine gar herrliche Belohnung! Das Herz tat ihm förmlich weh bei dem Gedanken daran, und doch hüpfte es vor Freude und Sehnsucht. So närrisch verliebt war er in die Annemarie.

Die Mutter kündigte ihm an, daß nachmittags Besuch zum Kaffee käme: die Klara! Und daß sie von ihm erwarteten, und ihm dazu Gelegenheit geben würden, daß er ihr schöntue, womöglich gleich ein Jawort von ihr bekäme; denn solche Eisen müßten heiß geschmiedet werden. Nachmittags schon! Da war es also jetzt die höchste Zeit, mit der Sprache herauszurücken. Brr! Anton schüttelte sich auf seinem Tisch und nähte in der Aufregung die Taschen einer Hose mit wunderschönen Stichen fest zusammen. Brr! — wenns nur vorbei wäre.

„Laßt mich doch mit der Klara zufrieden", begann er, und hielt im Geiste den breiten Rükken hin, „ich will sie nicht, die lange Latte!"

„Was?" Die Mutter stemmte beide Fäuste in die Seiten. „Was? Du willst sie nicht? Du bist wohl närrisch geworden?"

„Nein, ich will sie nicht! Ihr wollt mich da verheiraten, ohne mich zu fragen; aber ich will sie nicht, die Klara!"

Anton hatte eine gute Methode gewählt; diesem bockigen, eigensinnigen „ich will sie nicht" gegenüber verlor die Mutter die Fassung.

Die Mutter schlug mit der Hand auf den Tisch. „Zum Donnerwetter, was soll denn das heißen?" schrie sie wütend.

Anton nähte ruhig weiter, indem er gleichmütig sagte: „Ihr müßt sie ja nicht heiraten, ich müßte sie nehmen, und ich mag sie nicht. So arm sind wir, Gott sei Dank, nicht, daß wir auf der ihr Geld angewiesen sind.

„Nicht? — So? — Du meinst, weil du so viel arbeitest, du Faulenzer du. Nicht angewiesen? Ja, hör ich denn recht? Vater, komm, hilf mir, ich will fort, will die Rosa holen und die Magdalena. Meine Haube her. So! Das wollen wir doch einmal sehen."

Fort war sie. Anton tat es leid. Nun ging der Sturm, der schon so schön im Gange war, später wieder von neuem los. Aber die Hauptsache kam ja auch erst. Der Vater schwieg. Der Zorn kochte in ihm, aber er mochte sich nicht allein ärgern. Wenn die Weiber erst da waren, dann... So nähten Vater und Sohn friedlich, als wäre nichts im Gange.

Hampiecke hat Pech.

Eine Badegeschichte.
Von Hanns Gellenthin.

Als der Studiosus Hampiecke die Straßenbahn bestieg, fiel sein Auge mit Wohlgefallen auf zwei überaus knusprige Mädels. Gerade nahmen sie Abschied voneinander.

„Komm mich heute abholen, Eva."

„Kommt überhaupt nicht in Frage. Bei der Hitze! Ich geh schwimmen."

„Och — schade. Ich hab Klavierstunde und Gymnastik. Wo trifft man dich eventuell?"

Wer will es dem Studiosus Hampiecke verübeln, wenn er dieser Unterhaltung mit Interesse lauschte! Und wer wirft den ersten Stein auf ihn, wenn er der Ansicht war, daß die nun folgende Auskunft eigentlich für ihn berechnet war.

„In der Badeanstalt ist mirs heute viel zu voll. Ich bin oberhalb vom Fährhaus am Fluß."

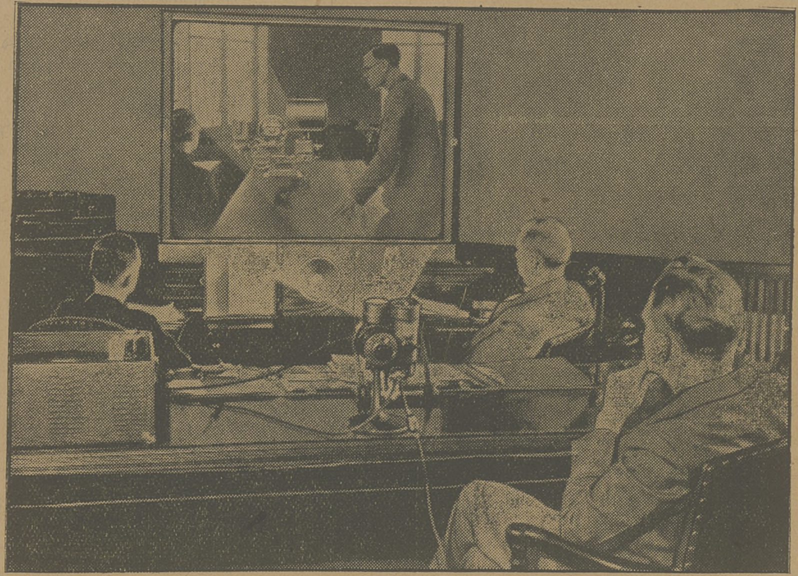
So rief das erfreuliche Mädchen der Freundin nach — dabei traf ein schneller Blick unsern Freund Hampiecke ...

*

Man begriff es nicht im Hause Hampiecke, daß Erwin, der Sohn, anstatt wie üblich einen Mittagsschlaf zu halten, gleich nach dem Essen erklärte, wieder fort zu müssen. Seine alte Dame war desgleichen höchlichst verwundert, wahrnehmen zu müssen, daß der Filius sich in seinen funkelnagelneuen Sommeranzug warf und dabei den Bademantel mitnahm. Ehe sie aber

—:-:—

Tonfilm zu Hause.



Eine Tonfilmvorführung im Heim.

Der Apparat, der das ermöglicht, wurde nach jahrelangen Versuchen jetzt endlich geschaffen. Er ist eine Kombination von Schallplatte, Lautsprecher und Vorführungsapparat, die Filme sind mit den Schallplatten synchronisiert. Der Antrieb von Bild und Ton geschieht mittels zweier Elektromotoren, die mit einer gemeinsamen elastischen Kurbelwelle verbunden sind.

Henry Ford, „die größte Macht zur Ausbreitung des Kommunismus".



Pfarrer Poughlin-Detroit, der Ankläger Henry Fords (oben links).

Bei einer großen Priesterversammlung in Detroit hielt der Pfarrer Poughlin eine Rede, in der er behauptete, der amerikanische Autokönig Henry Ford fördere nicht nur durch seine Arbeitsmethoden den Kommunismus, er sei überhaupt die größte Macht zur Ausbreitung des Kommunismus. Die Rede des Geistlichen erregte in der amerikanischen Presse das größte Aufsehen.

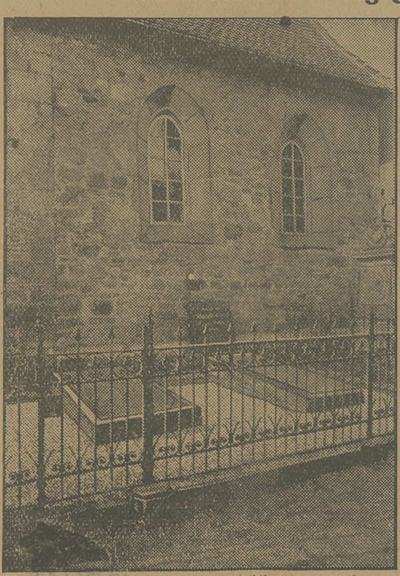
Zum 100. Geburtstag Kaiser Franz Josephs von Österreich.



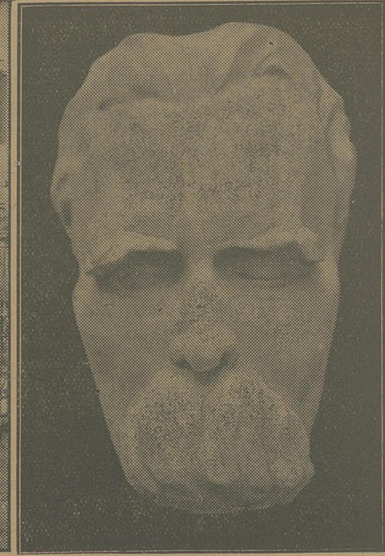
Links: Kaiser Franz Joseph 1. von Oesterreich bei seiner Thronbesteigung im Revolutionsjahr 1848. — Rechts: Eine der letzten Aufnahmen Franz Josephs.

Vor 100 Jahren, am 18. August 1830 wurde Kaiser Franz Joseph 1. von Oesterreich geboren, der in den 68 Jahren seiner Regierung für sein Volk eine gleichsam mythische Persönlichkeit geworden war. Dieser Zauber, der seine fast zeitlos gewordene Person umgab, war wohl in der Hauptsache das Band, das die vielen auseinanderstrebenden Nationen der Monarchie noch zusammenhielt.

Zum 30. Todestag Friedrich Nietzsches.



Nietzsches Grab auf dem Friedhof in Röcken bei Mersburg.



Nietzschebüste, die der Berliner Bildhauer Ziellens zum 30. Todestag des Philosophen schuf.

Am 25. August jährt sich zum 30. Male der Todestag Friedrich Nietzsches, des großen Philosophen, dessen Gedanken fast auf allen Gebieten mitbestimmend für das moderne Lebensbild wurden. Ueber Wagner und Schopenhauer kam er zu der dritten Epoche seines Schaffens, in der er in den Werken „Also sprach Zarathustra", „Jenseits von Gut und Böse" und „Der Wille zur Macht" das Ideal eines Herren- und Uebermenschen verkündete.

etwas sagen konnte, war Erwin verschwunden. Er hatte wirklich eine erstaunliche Eile heute....

*

Es ist natürlich der reine Zufall, daß Erwin Hampiecke, stud. phil. im fünften Semester, nach längerer Straßenbahnfahrt und einem immerhin halbstündigen Marsch in vollster Mittagsglut sich plötzlich oberhalb des Fährhauses wiederfindet. Bald liegt er nur mit der Badehose angetan, im heißen Sand und dehnt wohlig die Glieder. Famoses Vergnügen doch eigentlich — und sooo billig. Das letztere ist ein besonders erfreulicher Umstand für Hampiecke, denn die letzten 28 Tage im Monat pflegen finanziell bei ihm immer die schlechtesten zu sein.

Er wird das jetzt täglich machen. Wenn dann einer so dämlich fragt: „Nun, Sie sind ja so braun, wo warnse denn in den Ferien?“, dann wird man, so ein bißchen von oben herab, sagen: „Ach Gott, wie alle Jahre, in Swinemünde. Man gewöhnt sich an son Nest. Uebrigens: Frauen waren wieder da, Frauen . . .!“

*

Donnerwetter! Da fällt ihm ein, weshalb er eigentlich hier ist. Hampiecke äugt angestrengt Was ist denn das da im grünen Trikot? Nee, die war kleiner! Aber dort — da marschiert sie ja wahrhaftig gerade am Fluß entlang.

Dasselbe bunte Kleidchen, derselbe Hut.

Aber leider — auf dem anderen Ufer . . .

Hero und Leander . . .

*

Jawohl — Leander. Denn als drüben aus dem sehr hübschen Backfisch ein noch hübscheres Nixchen geworden ist, das munter im Wasser plätschert, kommt quer über den Fluß einer geschwommen und ihn treibt des Wassers Gewalt — auch natürlich wieder ganz zufällig — dort ans rettende Gestade, wo Nixchen sich amüsiert.

*

Nixchen im blauen Jantzen-Trikot hat Augen im Kopf, sehr hübsche blaue sogar, zu Badeschuhchen, Mütze und Trikot passend. Nixchen sieht ud erinnert sich sofort. Nixchen muß lachen — silberhell. Und damit ist ja eigentlich die Bahn für weitere Verhandlungen frei.

„Statten — Hampiecke.“

Es sieht sehr komisch aus, wie der triefende Jüngling in der Badehose die Hacken zusammenklappt.

*

Immerhin.

Liebe auf den ersten Blick? Sex appeal?

Es ist gegen 8 Uhr abend geworden, als Nixchen plötzlich zu dem genau 325 Gramm schweren Häufchen Seide eilt, das ihre Bekleidung inklusive allem darstellt.

„O weh — sooo spät. Ich muß ja längst zu Hause sein. Schwimmen Sie schnell ans andere Ufer und ziehen Sie sich an. Wir laufen dann jeder auf seinem Ufer nebeneinander her und unterhalten uns übers Wasser. Das wird lustig.“

*

Es wurde aber nicht lustig.

Am anderen Ufer lag ein Zettel.

„Geehrter her, ihre Kluffit haben wier aufgehohben, andermal bussieren sie nicht so ser.“

*

„Wo bleiben Sie denn?“ tönt es über den Fluß. Mein Gott — welche Situation.

„Ich kann nicht mitkommen, mir sind alle Sachen geklaut worden.“

—:—

Zu Balzacs 80. Todestag.



Honore de Balzac,

der berühmte Romanschriftsteller, starb am 18. August 1850 in Paris. Unter dem Druck äußerster wirtschaftlicher Not, die ihn fast sein ganzes Leben lang begleitete, schrieb er die lange Reihe seiner Sensations- und Unterhaltungsromane. Balzacs ernste Schöpfungen jedoch wie „Vater Goriot“, der das Bürgertum, eine Zeit der Rechtlosigkeit und Genußsucht widerspiegelt, nehmen in der Weltliteratur den ihnen gebührenden Ehrenplatz ein.

—:—

„Verflixt — das ist aber gemein. Jetzt muß ich aber schleunigst nach Hause. Auf Wiedersehen!“ Und nun ist Hampiecke allein mit seinem Kummer.

*

Aber als gerade schon die Dämmerung hereinbricht, naht ein Mensch. Ein junges Mädel, ein Mädel aus dem Volk, das keineswegs erschrickt, als ihr aus dem Gebüsch plötzlich ein nackigter Mann in Badehosen gegenübertritt. Gar nicht zimperlich veranlagt, bleibt die Kleine stehen.

„Ach liebes Kind — Sie sind die Rettung“. Und er erzählt ihr, was ihm widerfahren. „Haben Sie ein kleines Stückchen Papier und einen Bleistift bei sich? Ja? Famos!“

Und ein wenig später marschiert die Kleine munter in Richtung Stadt. In ihrem Täschchen ruht ein Zettel folgenden Inhaltes: „Liebe Eltern! Bitte gebt dem Fräulein doch einen Anzug, Stiefel, Oberhemd und überhaupt so alles mit. Mir wurde alles gestohlen. Erwin.“ Bis zum Fährhaus gibt Hampiecke seiner Retterin das Geleit. Dann legt er sich ins Gras und wartet.

*

9.30 Uhr. Groß und voll geht der Mond auf. Die Grillen zirpen und die Frösche quaken.

„Ganz romantisch, nur 'n bißchen kühl. Und mein schöner neuer Anzug.“

10 Uhr. „Jetzt kommt sie bald!“

10.30 Uhr. Es wird empfindlich kalt.

11 Uhr.

11.30 . . . .

*

Um diese Stunde betritt das schlichte, unverdorbene Kind aus dem Volke Arm in Arm mit einem noch sehr jugendlichen Kavalier ein nicht gerade sehr erhebliches Tanzlokal. Sie nehmen Platz an einem Tisch, an dem ein ähnliches Pärchen sitzt.

Beide „Herren“ tragen einen Anzug, der noch vor kurzem — dem stud. phil. Erwin Hampiecke gehört hat.

Und ahnen einer nichts vom andern . . . .

*

Wie Hampiecke nach Hause gekommen ist, das hat er nie verraten.

—:—

—:—

ANNEMARIE

Roman von Mary Misch

14. Fortsetzung.

Endlich kamen sie alle drei, hochrot vor Eile und Entrüstung. Anton wußte nichts von Parzen oder Furien, sonst wäre ihm der Vergleich eingefallen. Es wurde ihm bei all seiner Courage doch recht schwül. Und nun begannen sie, alle drei auf einmal. Die Stimmen hocherhoben, aber doch noch gewissermaßen freundschaftlich, versuchten sie es mit Ueberredung. Sie stellten ihm noch einmal alle Vorteile dieser Verbindung vor; appellierten an seine Sohnes-, an seine Bruderliebe.

Vergebens. Anton schüttelte den Kopf, und sagte mürrisch, er wolle sie nicht, die Klara, und sie sollten sich keine Mühe geben, denn die Sache sei ein für allemal abgetan. Nun zogen sie andere Saiten auf. Die Stimmen wurden kreischend, er wurde mit Schimpfworten förmlich überschüttet, die Mutter weinte, der Vater befahl, die Schwestern keiften. Vergebens! Anton biß die Zähne zusammen, hörte alles mit an, und schüttelte den Kopf. Plötzlich blieb Rosa stehen. Ihr rundes, hübsches Gesicht wurde ganz lang, als sie mit einem zischenden Laut der Erleuchtung den Finger an die Stirn tippte.

„Oh, wie dumm sind wir“, sagte sie, „wie dumm! Warum fragen wir denn den Herrn Anton nicht, wen er, statt der Klara heiraten möchte. Denn da sitzt der Haken, ich kenne doch meine Pappenheimer! Na, also? Rück einmal heraus, Toni, wenn du Courage hast!“

Die Mutter, der Vater, Rosa und Magdalene stellten sich vor Anton hin, der noch immer mit unbeweglicher Ruhe auf dem Tische saß und nähte. Jetzt schaute er auf, und betrachtete alle der Reihe nach. Sie wollten Antwort, sie sollten sie haben. Seine Hände begannen zu zittern, und seine braunen Wangen erblaßten, als er ruhig sagte:

„Du hast recht, Rosa, ich mag auch eine andere lieber als die Klara. Und ich weiß auch, ihr werdet nicht einverstanden mit meiner Wahl sein. Aber das ist mir ganz einerlei!“ fuhr Anton fort. „Ich laß mir nichts aus- und nichts einreden.“

„Wer ists?“ herrschte die Mutter.

Einen Augenblick zögerte Anton, dann sagte er ruhig: „Die Leinewebers Annemarie ists!“

Alle drei starrten sich gegenseitig an.

„Anton“, ermahnte die Mutter, „Anton, komm zu dir. Nimm deinen Verstand zusammen, erschrecke uns nicht so fürchterlich.“

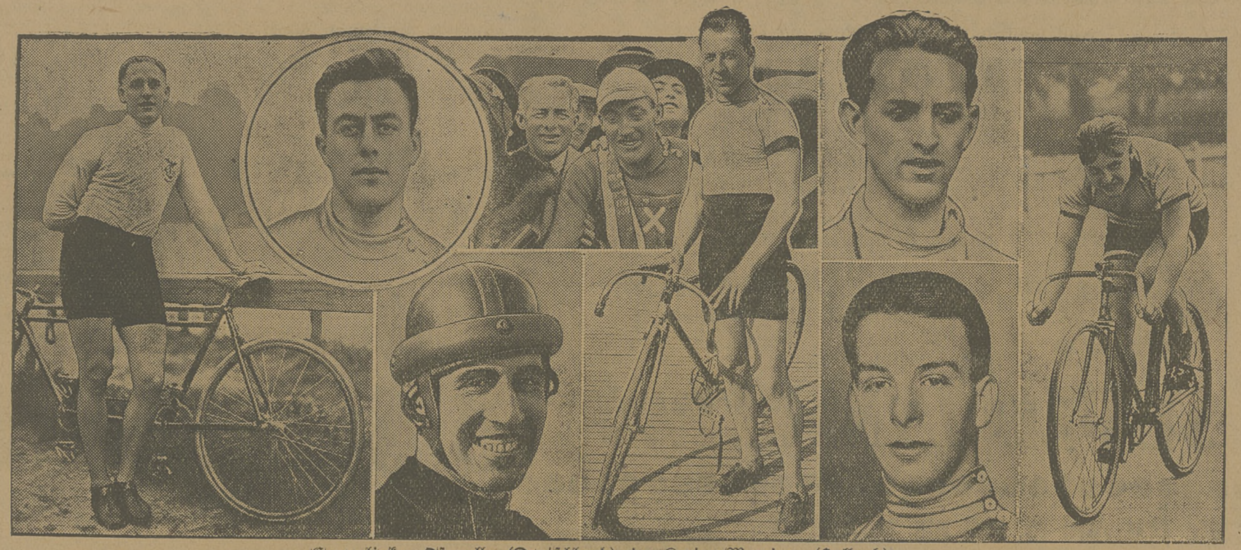
„Es bleibt dabei, ich heirat die Annemarie!“ sagte er brummig, „die hab ich gern, die will ich, durch die werde ich ein ordentlicher Mensch. Wenn ich die Klara nehme, gewöhne ich mir das Trinken an, das weiß ich vorher.“

Die Mutter und die Schwestern fielen über den guten Namen der Annemarie her, und zerzausten ihn, daß kein Fetzen mehr davon ganz blieb; sie warfen ihr vor, daß sie den Anton durch ihre Leichtfertigkeit eingefangen habe, und daß er wohl schon lange heimlich ihr Schatz sei. Und endlich beschworen sie Anton, sich nicht zeitlebens unglücklich zu machen durch solch eine törichte, ganz und gar unvernünftige Heirat. Elend, Not, Schande, Verkommenheit, seien sein Los. Als Anton wieder den Kopf schüttelte, und gar zu lachen begann, wurde auch der Vater wütend. Der alte Kraps war wie Anton, er brauchte ziemlich lange, bis er wild wurde, aber dann war es gefährlich. Anton wußte, als der Vater anfing, daß jetzt die Hauptnummer des Konzertes begann. Deshalb legte er auch endlich seine Arbeit weg, und stieg vom Tisch herunter.

Fortsetzung folgt.

Sportnachrichten

Zu den Radweltmeisterschaften in Brüssel (22. August bis 3. Sept.)



Ganz links: Oszmella (Deutschland), im Kreis: Mazeirac (Holland).
Mitte unten: Linart (Belgien), Mitte oben: Leducq (*)-Frankreich, Mitte als Vollfigur Michard (Frankreich), daneben oben Engel (Deutschland), darunter Krewer (Deutschland), ganz rechts: Steffes (Deutschland).

Fußball

Länderkampf Böhmen — Mitteldeutschland 3:2.

In Koburg kam anläßlich der vom Verband der mitteldeutschen Ballspielvereine veranstalteten Jubiläumskonkurrenzen das Spiel Böhmen-Mitteldeutschland zur Austragung, das von den Tschechen erst nach hartem Kampf gewonnen wurde. Die Tschechen errangenn vor der Pause zwei Treffer durch Podrazil und Bubenicek, doch glichen die Deutschen nach Seitenwechsel durch Hoffmann und Richter aus. Neun Minuten vor Schluß gelang es Podrazil den siegbringenden Treffer zu erzielen.

Zamorra — verkauft.

Der spanische Tormann Zamorra wurde von seinem bisherigen Verein Espagnol-Barcelona für einen Betrag von 100 000 Pesetas (ca. 90 000 Zloty) für Athletic-Madrid freigegeben. Die Katalonier erhalten von Madrid außerdem noch den Spieler Prats.

Tennis.

Länderkampf Japan — Polen 5 : 0.

In den Schlußspielen des Länderkampfes Japan — Polen gewann der Japaner Abe gegen Stolarow 3 : 6, 6 : 3, 9 : 7, 0 : 6, 6 : 3. Im zweiten Herreneinzel siegte Ohta über Tloczynski 6 : 0, 6 : 0, 6 : 3. Das schöne und überaus faire Spiel der Japaner hat bei dem Publikum besondere Anerkennung gefunden.

Leichtathletik.

37 Sekunden unter dem Weltrekord.

Die Leipziger Wunder (Poseidon) unternahm einen angekündigten Weltrekordversuch über 500 Meter-Brust in Anwesenheit der offiziell vorgeschriebenen Anzahl von Funktionären und legte die Strecke in der fabelhaften Zeit von 8 : 49 zurück. Sie unterbot damit den von der Belgierin Hugbers vor kurzem aufgestellten Weltrekord von 9 : 27.2 um 37 Sekunden.

Rudersport.

Ruder-Europameisterschaften.

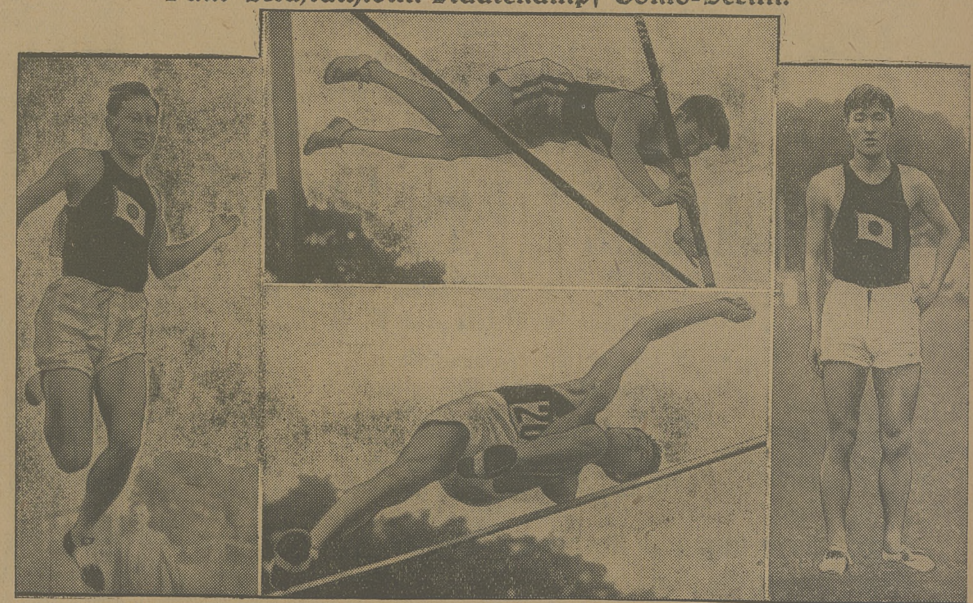
Die in Lüttich ausgetragenen Europameisterschaften im Rudern brachten folgende Ergebnisse: Einer — Szendrey (Ungarn) 26 : 3, Zweier ohne Steuermann: 1. Polen 6 : 27, 2. Ungarn, 3. Frankreich. — Zweier mit Steuermann: 1. Italien, 2. Frankreich. — Doppelzweier: 1. Schweiz 6 : 07, 2. Italien, 3. Holland. — Vierer mit Steuermannn: 1. Italien 5 : 53, 2. Schweiz, 3. Belgien.

Boxen.

Schmeling — Stribbling abgeschlossen?

Die amerikanischen Zeitungen berichten, daß Stribblings Vater, der die Managergeschäfte seines Sohnes besorgt, ihnen mitgeteilt hat, daß der Kampf Stribbling — Schmeling perfekt sei. Als Datum wird der 9. Juni 1931 und als Austragungsort Berlin oder Chicago genannt. Diese Meldung, die sich nicht mit der von Schmeling geäußerten Meinung deckt, ist mit aller Reserve aufzunehmen.

Zum Leichtathletik-Städtekampf Tokio-Berlin.



Oda (Hoch- und Weitsprung). Einige der hervorragendsten japanischen Teilnehmer. Oben: Nishida (Stabhochsprung). Unten: Kimura (Hochsprung). Fujita (Hürdenlauf).

Am 17. August wurde in Berlin in Anwesenheit des Bruders des Mikado Prinz Takamatsu und seiner Gattin Kikuko Tokugawa der Städtekampf Tokio-Berlin ausgetragen. Die ausgezeichneten japanischen Leichtathleten, die zum Teil schon bei der Darmstädter Studentenolympiade Meisterehren erwarben, werden nach dem Berliner Kampf noch in Stuttgart, Frankfurt und Ulm starten.

ERSTKLASSIGE

SPRECHMASCHINEN UND PLATTEN

Alle neuesten Schlager stets am Lager.

MUSIK-INSTRUMENTE

für Streich- und Blas-Ensemble.



MANDOLINEN, GITARREN, ZITHERN und LAUTEN.

Zubehörteile wie:
Stege, Kolophonium, Wirbel, Saiten u. a.

SCHULEN UND NOTEN

für sämtliche Musik-Instrumente

empfiehlt

574

ST. PEŁCZYNSKI **POZNAŃ**
UL. 27 GRUDNIA 1.

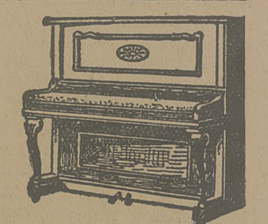
Pension „Hanslik"

unterhalb des Bialaer Jägerhauses in herrlicher, gesunder Lage, empfiehlt stets frische Speisen und Getränke in reicher Auswahl sowie schöne, grosse, sonnige Zimmer, möbliert und unmöbliert.

Vorzügliche Küche. Ständiger Autobusverkehr.
Um gesch. Zuspruch ersucht

873 **Die Verwaltung.**

Verlangen Sie Offerte



von der

grössten Pianofabrik in Polen

B. Sommerfeld

Bydgoszcz

Filiale:

Katowice ulica Kościuszki 16, Telefon 28-98.



Egon Petri, Professor des Berliner Konservatoriums urteilt über mein Fabrikat wie folgt:

Lemberg, 10. XII. 1928.

Hierdurch bestätige ich gern, dass das mir freundlichst bereitgestellte Pianino der Firma Sommerfeld aus Bromberg ein ausgezeichnetes Instrument ist. Die Mechanik ist leicht, präzis und zuverlässigt der Ton voll, weich und sympathisch.

Ich beglückwünsche die Firma zu diesem Erfolge.

Bestens dankend

815 **(—) Egon Petri**

Für die Zeit vom 15. Juli bis 31. August

gibt die

Elektrownia Bielsko-Biała

Spółka Akcyjna

an ihre Stromkonsumenten

Bügeleisen zur Probe

welche nach einem Monat zum Preise von zł. 30·— pro Stück einschliesslich Anschlussgarnitur übernommen werden können. Teilzahlung zł. 5·—.

Auskunft im Verkaufsraum, Bielsko, Batorego 13a.

Telefon 1278 u. 1696 Geöffnet 8—12 u. 2—6

Umsonst

erteile ich jeder Dame einen guten Rat bei

Weissfluss

Jede Dame wird erstaunt und mir dankbar sein. Frau **A. Gebauer,** Stettin 6. P. Friedrich-Ebertstrasse 105, Deutschl. (Porto beifügen) 775



Aspirin-Tabletten bewährt bei allen Erkältungskrankheiten und rheumatischen Schmerzen.

Originalpackung mit roter Banderole und BAYER-Kreuz in jeder Apotheke erhältlich.

Makulatur-Papier

ist abzugeben in der Druckerei „ROTOGRAF"

Bielsko, ul. Piłsudskiego 13.

Telefon 1029.

Die bequemste Art der Bezahlung

ist der Ueberweisungs-Verkehr der P. K. O.,

welcher auf der unmittelbaren Ueberschreibung des Betrages aus dem Check-Konto eines Klienten der P. K. O. auf Rechnung des Check-Kontos des anderen Klienten besteht.

Durch Vermeidung an Barauszahlungen spart man an Zeit und Kosten. Die P. K. O. berechnet bei den Ueberweisungen keine Manipulationsgebühr.

Bedient Euch bei Zahlungen der Ueberweisungschecks der P. K. O.





Herausgeber: Alfred Jonas, Bielsko. — Eigentümer und Verleger: Red. C. L. Mayerweg, Bielsko. — Druck: „Rotograf", Bielsko.
Verantwortl. Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.